

# Allgemeines Jüdisches Familienblatt

Leipziger Jüdisches Familienblatt \* Leipziger Jüdische Zeitung

WOCHENBLATT FÜR DIE GESAMTEN INTERESSEN DES JUDENTUMS

Anzeigenpreise: 6 gespalt. mm-Zeile 15 Pl., 3 gespalt. Textzeile 50 Pl. Familienanzeigen für Abonnenten gegen Vorzeigung der bezahlten Monatsquittung ermäßigte Preise. Anzeigen werden in unseren Geschäftsstellen entgegengenommen. Anzeigenschluß Dienstag abend. Anzeigengebühren von auswärts werden auf Postcheckkonto Leipzig Nr. 216 90 unter „Allg. Jüd. Familienblatt“ erbeten. Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und für Platzvorschrift kann keine Gewähr geleistet werden. Bei Klagen gilt die Zuständigkeit des Amtsgerichts Leipzig als vereinbart.

Verlag und Redaktion:  
Allgemeines Jüdisches Familienblatt  
Leipzig, Gerberstraße 48/50 — Telefon 215 16  
Postcheckkonto Nr. 216 90  
Erscheint jeden Freitag. — Redaktionsschluß Dienstag mittags  
Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt

Bezugspreise: Abonnenten werden bei allen Postämtern angenommen. Postbezug 99 Pfennige monatlich. 2.40 Mark vierteljährlich exkl. Bestellgeld. Streifenhand-Bezug für Deutschland, Oesterreich, Saargebiet, Luxemburg, Danzig, Memelgebiet 1.20 Mark monatlich, für das übrige Ausland 1.50 Mark. Bestellungen nehmen entgegen in Leipzig: Hauptgeschäftsstelle, Gerberstr. 48/50; Buchhandlung M. W. Kaufmann, Brühl 8; M. Gonzer, Berlin N 24, Oranienburger Str. 26; M. Laufer, Chemnitz, Kasernenstr. 8; Dresdner Redaktion: Leon Kexien, Kaubachstraße 25

## Neue Wirtschaft

### Das deutsche Judentum und der Umbau der Volkswirtschaft

I.

Vor etwa hundert Jahren begann die Konzentrationsbewegung des Kapitals. Zum ersten Male begannen damals die Aktiengesellschaften eine erhebliche Rolle zu spielen und die Theoretiker glaubten, daß damit ein neuer Abschnitt in der Wirtschaftsgeschichte Europas begonnen hätte, der bald zu seinem Reifezustand gelangen müßte. Eine neue Epoche hatte in der Tat begonnen, aber der Reifezustand ist auch heute noch nicht erreicht. Im Gegenteil, die Konzentrationsbewegung z. B. der deutschen Wirtschaft ist erst in diesen letzten Jahren in ein neues Stadium eingetreten, das gewaltige Änderungen in der Struktur der Wirtschaft mit sich bringt. Damit aber ändert sich auch in ebenso schnellem und gewaltigem Ausmaß die wirtschaftliche Position des deutschen Judentums. Es kann heute kein Zweifel mehr darüber herrschen, daß wir wirklich mitten in einem großen strukturellen Umbau der Wirtschaftsordnung stehen. Wenn heute noch vielfach die augenfällige Wirtschaftsnote der deutschen Juden als eine durch Konjunkturen, Krisen oder Wirtschaftsantisemitismus bedingte Augenblickerscheinung angesehen wird, so ist das eine kurzsichtige Vogel-Strauß-Politik. Es handelt sich nicht um vorübergehende, sondern um dauernde Veränderungen. Wir wollen in diesem ersten Artikel versuchen, das Wesen dieser Strukturveränderung der Wirtschaft kurz zu skizzieren.

Nach dem Kriege war die deutsche Wirtschaft anfänglich desorientiert. Neue Parolen wurden jeden Tag verkündet. Es fehlte an der ruhigen Betrachtung, die Wertvolles von Wertlosem hätte scheiden können. Niemand wußte auch, welchem Schicksal Reich und Wirtschaft entgegengehen. Inzwischen ist eine Stabilisierung eingetreten, die damals niemand voraussehen konnte, und mit der Wiederkehr ruhigerer Zeiten hat die Konzentrationsbewegung in der deutschen Wirtschaft einen neuen Aufschwung genommen. Schon vor dem Kriege waren bestimmte Wirtschaftszweige zu wirtschaftlichen Einheiten irgendwelcher Art zusammengefaßt. Damals war es vor allen Dingen die Rohstoffproduktion, bei der die Vertrustung schon beachtliche Fortschritte gemacht hatte. Die Schwerindustrie, die Kohlen- und Kali-Industrie waren damals bereits zu Wirtschaftseinheiten zusammengewachsen. Heute sehen wir, daß die Konzentrationsbewegung weit darüber hinaus gewaltige, vielleicht schon überwiegende Teile der deutschen Wirtschaft ergriffen hat. Von den vielgestaltigen Betrieben der chemischen Industrie sind nur wenige als selbständige Wirtschaftseinheiten übrig geblieben, dafür konzentriert sich der wesentliche Anteil dieses Industriezweiges in der IG. In der elektrotechnischen Industrie haben sich die beiden riesigen Konzerne von Siemens und der AEG eine große Zahl und fast alle bedeutenderen Werke angegliedert. Syndikate und Kartelle existieren, wohin man nur blickt. Im täglichen Leben wird diese Strukturänderung der deutschen Wirtschaft am augenfälligsten durch die großen Warenhäuser, Restaurations- und Filmkonzerne illustriert. Während diese Zusammenschlüsse vielfach nur in den Kreisen der wirtschaftlich Interessierten registriert und diskutiert wurden, erregen doch auch immer wieder solche von ganz besonderem Ausmaße die Aufmerksamkeit der breitesten Öffentlichkeit. Die Fusion der beiden D-Banken, die Interessengemeinschaft

der Hapag und des Norddeutschen Lloyd müssen auch den Abseitsstehenden beweisen, daß wir in der Tat mitten in einem Umschichtungsprozeß der Wirtschaft stehen, dessen Umfang, dessen Ende und dessen Bedeutung noch gar nicht abzusehen ist.

Diese Umschichtungsbewegung macht an den staatlichen Grenzen nicht Halt. Die gleichen Industriezweige, die auch in der staatlichen Wirtschaft die Pioniere der Kapitalkonzentration gewesen sind, erstreben schon heute offensichtlich eine immer inniger werdende Verflechtung im europäischen oder im Weltmaßstab. Der Rohstahl, die chemische Industrie, das Erdöl und viele anderen sind schon heute in überstaatlichen Wirtschaftseinheiten mehr oder minder eng miteinander verbunden.

Diese Akkumulation des Kapitals, die wir mit einigen wenigen wahllos herausgegriffenen Beispielen illustriert haben, ist gekennzeichnet durch die Form, die Methode, in der sie sich vollzieht. Es ist nicht so, daß der eine oder andere Betrieb sich in schweren Wirtschaftskämpfen die Macht über einen bestimmten Wirtschaftszweig erobert. Die Zeiten sind fast vorbei, in denen durch Börsenmanöver, durch Herabsetzung der Verkaufspreise versucht wurde, den Wirtschaftskonkurrenten zu vernichten. Noch ist es erst wenige Jahrzehnte her, daß die jüdischen Auswanderer aus Osteuropa die Nutznießer des Konkurrenzkampfes der großen Schifffahrtlinien waren und zu immer billigeren Preisen und mit immer größerer Bequemlichkeit und Schnelligkeit über den Ozean transportiert wurden. Das Ziel ist das gleiche geblieben. Nach wie vor handelt es sich für die großen Konzerne darum, den Konkurrenzkampf auszuschalten. Nach wie vor sucht man nach Mitteln, die bestehende wirtschaftliche Position nach allen Seiten und für lange Zeiträume zu sichern. Aber so wie sichtbar in der auswärtigen Politik der Staaten das Mittel des Krieges immer mehr von dem der Vereinbarung abgelöst wird, so tritt auch in der Sphäre der Wirtschaft an die Stelle des freien Konkurrenzkampfes immer mehr die Versicherung auf Gegenseitigkeit. Hier wie dort sieht man ein, daß auch der siegreichste Frieden infolge der Opfer und der Verluste, die er erfordert, einen ungünstigeren Abschluß als eine freie Vereinbarung, bedeutet.

Besonders sichtbar wird die zunehmende Verflechtung der Konzernriesen dort, wo es sich um gemeinsame Ausweitung handelt. Die Industrialisierung neuer in den Kapitalisierungsprozeß noch nicht einbezogener Länder, die Eroberung neuentstandener Industriegebiete in den alten erfolgt in zunehmendem Maße gemeinschaftlich. Als ein Beispiel von vielen nennen wir wieder die elektrotechnische Industrie, in der AEG und Siemens als gemeinsame Besitzer von Osram und Telefunken unter Ausschluß des Konkurrenzkampfes die Produktion wichtiger neuer Konsumgüter gemeinschaftlich kontrollieren.

Die verhältnismäßig wenigen großen Konzerne, die in den einzelnen nationalen Wirtschaften und im Weltmarktsstaat nach dem Ausleseprozeß der letzten Jahrzehnte übriggeblieben sind, schließen sich zusammen. So entsteht eine neue Wirtschaftseinheit, die einen bestimmten Industriezweig fast monopolartig beherrscht. Sie kann die Preise in aller Welt diktieren, die Produktion nach Belieben einschränken oder erweitern, sie ist nach menschlichem Ermessen gegen die Wechselfälle der Zeit

geschützt. Früher aber bedeutete das siegreiche Ende eines Konkurrenzkampfes die Vernichtung eines Konkurrenten. Sein Betrieb wurde übernommen, seine Kapitalien verschmolzen mit denen des Gegners. Heute verständigen sich die Uebriggebliebenen ohne Kampf. Das Kapital wird nicht mehr verschmolzen, es tritt eine Verflechtung der bestehenden Konzerne ein, die nur einen Teil ihrer wirtschaftlichen Souveränität opfern und auf die größere gemeinsame Wirtschaftseinheit übertragen. Der Kölner Universitätsprofessor Eugen Schmalenbach hat es in einem Referat über die Entwicklung der Industrie, das seinerzeit gewaltiges Aufsehen erregte, so gekennzeichnet: „Nicht nur einzelne Personen, sondern ganze Familien, ganze Interessengruppen können sich heute im Schutze eines Monopols erhalten wo sie früher unter dem System der freien Konkurrenz rücksichtslos und unbarmherzig hinweggeräumt worden wären.“

Wir können diese so kurz und grob skizzierte Strukturänderung der deutschen und der Weltwirtschaft kurz zusammenfassen: Früher wurden im Wirtschaftskampfe Machtpositionen erobert, deren Inhaber souverän und unabhängig waren. Es herrschte eine monarchische Organisationsform des Kapitals vor. Man sprach von Kohlenbaronen und Kupferkönigen. Heute entsteht eine oligarchisch-aristokratische Verfassung, eine Interessengemeinschaft der Inhaber der Machtpositionen, die mit einander zwar nicht einen Bund der Völker gründen, wohl aber eine Interessengemeinschaft der in der wirtschaftlichen Sphäre entstandenen Fürstentümer abschließen.

II.

Die Wirtschaftsordnung, die in vergangenen Zeiten auf dem Grundsatz der freien Konkurrenz aufgebaut war, nimmt also in zunehmendem Maße die Formen der gebundenen und organisierten Wirtschaft an. Die freie Konkurrenz wird durch den Willen der Wirtschaftsmächtigen abgedrosselt und ausgeschaltet. Auf diese Weise wird die bestehende Vormachtstellung einer verhältnismäßig kleinen Schicht gesichert. In der Tat erscheint es unmöglich, dort wo die Konzentrationsbewegung ihren bisherigen Höhepunkt erreicht hat, als freier selbständiger Mensch einen Konkurrenzkampf mit dem Mammutkonzern aufzunehmen. Man darf auch ein anderes in die gleiche Richtung drängendes Moment nicht übersehen. Infolge des technischen Fortschritts hat in fast jedem Industriezweig der Prozentsatz der sogenannten fixen Kosten in gewaltigem Ausmaße zugenommen. Immer größer wird die Kapitalmenge, die man für industrielle Anlagen, Maschinen und Bauten benötigt im Verhältnis zu der, die Löhne und Rohstoffe verlangen. Das bedeutet aber, daß die Gründungskapitalien für irgendein neues Werk zu immer phantastischeren Höhen ansteigen. Damit wird es für einen Außen-seiter immer schwerer, in den Ring der Wirtschaftsmächtigen einzudringen.

Gerade aber, weil die zunehmende Organisierung nicht durch Kampf, sondern durch freie Vereinbarung erfolgt, ist — wenigstens in Deutschland und immer von wenigen einzelnen abgesehen — der Jude aus dem neu entstehenden Stand der Wirtschaftsfürsten ausgeschlossen. So lange die Konzentration des Kapitals fast ausschließlich durch Kampf herbeigeführt wurde, war es für den besonders Befähigten oder besonders vom Glück Begünstigten möglich, sich durchzusetzen. Heute, in der Zeit, in

der vorzugsweise die Vereinbarung an die Stelle des Kampfes getreten ist, wird die privilegierte Wirtschaftsposition in einer engen Zahl von Familien erblich.

Diese ganze Bewegung vollzieht sich, und das ist für unsere Betrachtung von entscheidender Bedeutung, wenigstens in Deutschland unter Ausschluß des Mittelstandes. Der Mittelstand ist in die neue Oligarchie nicht aufgenommen. Er gehört nicht zu den Nutznießern der neuen Entwicklung. Die Arbeitnehmer, Arbeiter und Angestellte, können bei straffer Organisation den Kampf mit den Vertretern der Privatwirtschaft aufnehmen, ihren Lebensstandard erhalten oder auch noch erhöhen. Denn Industrie und Arbeitnehmerschaft sind wechselseitig auf einander angewiesen. Der Mittelstand aber wird zwischen beiden Wirtschaftskräften zerrieben. In diesem Zusammenhange ist vor allem auf die Inflation hinzuweisen. Sie bedeutete, wie es heute bei rückschauender Betrachtung ohne weiteres klar ist, eine gewaltige Umschichtung des deutschen Volksvermögens zuungunsten des Mittelstandes und zugunsten der Großindustrie. Erst in ihrem Verlauf und nach ihr hat die Konzentrationsbewegung in der deutschen Wirtschaft in vollem Ausmaß eingesetzt und so ist der Mittelstand von ihr ausgeschlossen worden. Niemand hatte es nötig, mit ihm Vereinbarungen abzuschließen. Hinzu kommen noch einige andere Momente. Zum Beispiel wird ein veraltetes Aktienrecht gleichfalls immer mehr zur Entrechtung des Mittelstandes ausgenutzt. Die unter dem Namen Staatssubventionen bestimmten Betrieben zuteilten allgemeinen Gelder erreichen nur die großen Werke und nicht den Mittelstand.

In besonderem Maße trifft das aber auf den jüdischen Mittelstand zu, denn die Konzentrationsbewegung und die Realisierung der Wirtschaft treffen in ganz besonderer Schärfe gerade die mittleren Wirtschaftsschichten, aus denen der jüdische Mittelstand herausgewachsen ist. Erwähnt seien nur die Textilbranche, vornehmlich die Konfektion, der Getreidehandel und die Privatbanken. Da die Strukturänderung der Wirtschaft die freie Konkurrenz immer mehr ausschließt, da deshalb der Aufstieg vom Mittelstand zur Großindustrie immer mehr erschwert wird, da es im allgemeinen unmöglich ist, als Angestellter die Kapitalsummen zu ersparen, die zur Neugründung konkurrenzfähiger Firmen in der heutigen Zeit nötig sind, da die bestehenden Firmen des Mittelstandes und insbesondere des jüdischen Mittelstandes in zunehmendem Maße im Konkurrenzkampf mit den Großbetrieben unterliegen, so ist die Zeit vorbei, in der das jüdische Privatkapital Pionierarbeit leistete und mit an der Spitze der wirtschaftlichen Entwicklung stand.

### III.

Die Strukturänderung der Wirtschaft bedeutet eine immer größer werdende Versachlichung und Verbeamtung des Produktionsprozesses. An die Stelle des selbstverantwortlichen und aus eigener Initiative arbeitenden Wirtschaftsführers tritt der Beamte des Großbetriebes. Ueber die guten und schlechten Seiten dieser Bürokratisierung der Wirtschaft soll an dieser Stelle nicht gesprochen werden. Aber wichtig ist für uns, daß Hand in Hand mit ihr auch in der Wirtschaft eine Trennung der Klassen der höheren Beamten und der Angestelltenschaft eintritt. Diese letztere wird in zunehmendem Maße proletarisiert, ihr Lebensniveau gedrückt. Zwei Momente aber erschweren die Aufnahme des Juden in die höhere Beamtenschaft. Es ist das einmal der Wirtschaftsantisemitismus, der heute viel gefährlicher als der Radauantisemitismus in zunehmendem Maße um sich greift. Das andere ist die spezifische jüdische Wirtschaftsgesinnung. Die Juden waren und sind auch im Wirtschaftsleben durch einen gewissen Hang zum Individualismus ausgezeichnet. Er rührt, darauf kann hier nicht eingegangen werden, einmal von dem hohen Alter ihrer Kulturgemeinschaft her und andererseits davon, daß sie in überwiegendem Teil seit Jahrhunderten ein Städtervolk sind. Dieser Hang zur wirtschaftlichen Unabhängigkeit und zum selbstverantwortlichen Handeln machte sie in besonderem Maße im Zeitalter der freien Konkurrenz für das Wirtschaftsleben fähig und tüchtig. Es ist dies aber nicht die Wirtschaftsgesinnung, die eine versachlichte und verbeamtete, in zunehmendem Maße gebundene und organisierte Wirtschaft verlangt.

Wir müssen damit rechnen, daß die nächsten Jahrzehnte uns eine soziale Umschichtung des deutschen Judentums bringen werden. Der deutsche Jude wird in zunehmendem Maße in das Angestelltenverhältnis gedrängt und hier wieder in das der proletarisierten Schichten. Schon jetzt, nach wenigen Jahren dieser Entwicklung, zeigen sich Andeutungen davon bereits in der Statistik. Nach einer Arbeit von J. Koralkin im laufenden Jahrgang der „Jüdischen Wohlfahrtspflege und Sozialpolitik“ hat z. B. der Prozentsatz der jüdischen Angestellten und Beamten in der Großgemeinde Hamburg von 1907 auf 1925 von 17,0 auf 28,8 Prozent zugenommen, im Handel und Verkehr von 32,6 auf 41,7 Prozent. Diese letztere Ziffer liegt nur noch wenig

## Neues aus aller Welt

**Chad Gadjä als Tonfilm.** Berlin. Am 14. Mai wurde im Rahmen einiger Kurztonfilme die Julius Pinschewer im Berliner Marmorhaus vorführte, u. a. ein Tonfilm gezeigt, der das alte Motiv des Pessach-Liedes „Chad Gadjä“ benutzt. Die Schicksale des Lämmchens und seiner Vernichter werden in Zeichnungen gezeigt. Die Begleitmusik ist nach jüdischen Motiven hergestellt. Den Text des Liedes spricht dazu Irene Triesch.

**Araber hindern den „Munkaezer Rebbe“ am Betreten des David-Grabes.** Jerusalem. (JTA.) Rabbi Schapiro aus Munkacz Tschechoslowakei, der gegenwärtig in Palästina weilt, wurde, als er sich dem Grabe Davids auf dem Berge Zion näherte, um Psalmen aufzusagen, von Arabern am Betreten des Grabes verhindert. Rabbi Schapiro hat im Hinblick auf die feindselige Haltung der Araber die von ihm geplante Reise nach Hebron zum Besuche der Höhle Machpelah aufgegeben.

**Eine neue antisemitische Verordnung Fricks.** Weimar. (JTA.) Das thüringische Innenministerium hat eine Verordnung an die Stadtverwaltungen erlassen, in der bestimmt wird, daß Gesuche fremdrassiger Ausländer um Naturalisierung grundsätzlich abgelehnt werden müssen. Nur in besonderen Ausnahmefällen sollen derartige Anträge dem Innenminister zur Begutachtung vorgelegt werden. Hierzu wird noch mitgeteilt, daß der Begriff „fremdrassig“ von Fall zu Fall entschieden werden soll.

**Oberstrichter Samuel Kalisch 80jährig verstorben.** New York. Im Alter von 80 Jahren verstarb Oberstrichter Samuel Kalisch, ein Jude, das älteste Mitglied des Obersten Gerichtshofes des Staates New Jersey. Er wurde 1850 in Cleveland geboren, sein Großvater war der bekannte Posener Rabbiner Kalisch, auch sein Vater, Rev. Dr. Isidore Kalisch, war ein hervorragender jüdischer Gelehrter, der auch vielgelesene Gedichte veröffentlicht hat. Bevor er 1911 von Präsident Wilson zum Richter am Obersten Gerichtshof von New York ernannt wurde, war Justice Samuel Kalisch Advokat in New York, und vertrat als solcher nur Arbeiterkorporationen gegen Unternehmerverbände.

unter der Normalzahl, die für die gesamte deutsche Bevölkerung 42,1 Prozent beträgt. Das Jahr 1925 ist längst überholt, noch kann auch der verstärkte Zustrom der Juden zu den freien Berufen den Prozentsatz der wirtschaftlich Selbständigen einigermaßen konstant halten. Aber es ist keine Frage, daß diese soziale Umschichtung in den nächsten Jahren immer mehr zunehmen wird. Die Arbeitslosigkeit dauert an. Nicht nur die Rationalisierung der Industrie, auch die Herabsetzung des Heeres, die Industrialisierung der Kolonialländer und andere Faktoren sind an ihr beteiligt und verwandeln sie aus einer Uebergangserscheinung in einen Zustand, der noch lange Jahre dauern wird. Die freien Berufe werden immer mehr und mehr überfüllt. Alles drängt den jungen Juden in das Angestelltenverhältnis. Seine Branchenkenntnisse muß er verwerten, um sich in dem verschärften Daseinskampf behaupten zu können. Aber anstatt wie früher das väterliche Geschäft zu übernehmen oder an eine Neugründung zu denken, muß er heute Angestellter eines Großunternehmens werden.

### IV.

Gibt es Maßnahmen, die diese Entwicklung verhindern können? Es sei uns gestattet, offen auszusprechen, daß wir in dieser Hinsicht außerordentlich skeptisch sind. Immer wieder hat sich im Laufe der Geschichte gezeigt, daß Gefühle schlechte Waffen im Kampfe gegen die wirtschaftlichen Gesetzmäßigkeiten sind. Die Strukturänderung der Wirtschaft, in der wir stehen und von der wir fortgerissen werden, vollzieht sich zweifellos nach bestimmten wirtschaftlichen Gesetzen. Theoretiker haben sie vorausgesagt, ohne zu ahnen, in welchem Umfange ihre Prophezeiungen Wirklichkeit werden würden. Jedes tiefere Eindringen in die Materie beweist aufs neue, daß gegen die Entwicklung selbst nicht anzukämpfen ist. Was nützt uns da die besonders von liberaler Seite ausgegebene Parole, das Wirtschaftsleben mit religiösem Geiste zu durchdringen? Wenn schon wirtschaftliche Maßnahmen kaum Erfolg versprechen, so muß diese Formel im besten Falle ein frommer Wunsch bleiben.

Trotzdem muß natürlich jeder Versuch gemacht werden. Zunächst sind hier eine Klasse von Maßnahmen zu nennen, die reine Abwehr gegen die wirtschaftliche Entwicklung bedeuten. Wir meinen hier alles das, was der Mittelstand überall tut, und was der jüdische Mittelstand insbesondere auch tun muß. Kreditgenossenschaften für mittlere Betriebe, Darlehnskassen und Banken des Mittelstandes sind keine neuen Erfindungen. Aber wir müssen diesen Fragen heute ein ganz besonderes Augenmerk zuwenden, weil das deutsche Judentum in seinen über-

**Abermalige Verurteilung Münchmeyers.** Magdeburg. (JTA.) Der Antisemit Münchmeyer, ehemals Pfarrer auf Borkum, wurde vom Magdeburger Gericht wegen Vergehens gegen das Republikenschutzgesetz in zwei Fällen in Tateinheit mit öffentlicher Beleidigung der jüdischen Religionsgemeinschaft zu einer Geldstrafe von 1500 M., an Stelle einer verwirkten Gefängnisstrafe von drei Monaten, verurteilt. Während der Verhandlung terrorisierte Münchmeyer das Gericht und die Zeugen.

**Die Wahlen zum Delegiertentag der österreichischen Zionisten.** Wien. (JTA.) Die am 13. Mai stattgefundenen Wahlen des Kreises Wien zum Delegiertentag der österreichischen Zionisten hatten folgendes Ergebnis: 1. Allgemeine Zionisten (Listenfürher Dr. Jacob Ehrlich) 1524 Stimmen; 2. Demokratische (radikale) Zionisten (Listenfürher Robert Stricker) 864; 3. Revisionisten (Listenfürher Dr. Karl Polak) 317; 4. Hitachduth (Listenfürher Dr. Gelbard) 256 Stimmen. Von den 60 Wiener Mandaten entfallen auf die Allgemeinen Zionisten 31, auf Hitachduth 5, auf die Liste Stricker 18, und auf die Revisionisten 6 Mandate. Die Wahlergebnisse in der österreichischen Provinz sind noch nicht bekannt.

**Jüdische Erziehungsberatung in Frankfurt.** Frankfurt a. M. Von der Organisation der jüdischen Lehrer in Frankfurt a. M. wird mitgeteilt: Es besteht bereits eine Anzahl Erziehungsberatungsstellen, teils auf interkonfessioneller, teils auf sozialistischer Grundlage; da man vielfach der Ansicht war, daß die gemeinsame Weltanschauung von vornherein eine pädagogisch wichtige Atmosphäre schafft, zumal, da auch vom psychologisch ärztlichen Standpunkte gesehen eine größere Gewähr des Erfolges gegeben sein soll, hat die Organisation der jüdischen Lehrer in Frankfurt a. M. eine jüdische Erziehungsberatungsstelle ins Leben gerufen. Hier sollen Eltern, Lehrer, Arzt und Psychologe gemeinsam an der Beseitigung von Erziehungsschwierigkeiten arbeiten. Die Tätigkeit dieser Stelle wird Anfang Mai in von der israelitischen Gemeinde zur Verfügung gestellten Räumen aufgenommen. Es besteht noch eine Psychologisch-pädagogische Arbeitsgemeinschaft der Lehrerschaft.

großen Teilen von der Entwicklung am schärfsten betroffen wird. Manches ist schon auf privatem Wege in dieser Richtung getan. Aber erfolgversprechender wäre in der heutigen Zeit der organisierte Einsatz der gesamten Kräfte der deutschen Judenheit. Es ist allerhöchste Zeit, daß man sich in den Gemeindestuben weniger mit der Begräbnispflege und mehr mit diesen brennenden Fragen des Tages beschäftigt.

Derartige Maßnahmen werden die Entwicklung nicht hindern können. Aber sie können sie verzögern und Zeit ist gerade das, was wir brauchen. Wir brauchen Zeit, um die Entwicklung zu überschauen, um ihre Folgen voraussehen und uns in der kommenden Epoche der gebundenen Wirtschaft einzurichten. Wenig kann im Augenblick noch über die Maßnahmen gesagt werden, die dazu nötig sind. Aber ist es wirklich so ganz unmöglich, durch Sammlung und Konzentration in den eigenen Reihen die Kapitalien aufzubringen, die die heutige Zeit erfordert? Ist es unmöglich, daß sich kleinere und mittlere Firmen verschiedener Branchen zusammenschließen und selbst ein Warenhaus gemeinsam errichten, anstatt sich niederkonkurrieren zu lassen? Ist es nicht immer noch besser, wenn schon die väterliche Firma nicht mehr tragfähig ist, Angestellter im eigenen Hause zu sein als im fremden? Ein solches Projekt mutet wie eine Utopie an. Aber die Änderungen in der Wirtschaftsstruktur sind in der Tat so tiefgehend und so unaufhaltsam, sie bedeuten eine so gewaltige Umänderung in der Struktur des deutschen Judentums, daß wir neue Wege suchen müssen, die vermutlich weit abseits des Gewohnten und Gewöhnlichen liegen.

Und auf noch einen Gedanken sei hingewiesen. Immer wieder hat sich in den letzten Jahrzehnten gezeigt, daß das Anwachsen der Großindustrie zwar kleinere und mittlere Betriebe bestimmter Branchen vernichtet, aber gleichzeitig auch neue Bedürfnisse schafft und damit auch neuen Lebensraum für kleinere und mittlere Betriebe anderer Art. Kein Handwerksmeister kann heute ein Automobil bauen, aber indem die Großfirmen das Automobil immer mehr in den Verkehr einführen, schaffen sie ungewollt Tankstellen und Reparaturwerkstätten. Derartige Beispiele lassen sich beliebig häufen. Wo aber liegen die Lücken, die auch in der kommenden Zeit von Juden, die selbständig bleiben wollen, in der organisierten Wirtschaft ausgefüllt werden können? Wann wird das deutsche Judentum lernen, daß es nicht tatenlos neben einer Entwicklung stehen darf, wenn es nicht von ihr überrannt werden will? Wann wird es eine jüdische Wirtschaftspolitik geben?

Dr. Rudolf Samuel (Breslau)

Die N  
den vorj  
lätina,  
sion, der  
englische  
Bemühu  
Vorgäng  
Lager  
schen  
Gegens  
der gesa  
irgendei  
Einerlei  
Zwecke  
stellen,  
wicklun  
Aufmer  
nomen  
gegenw  
schicht  
kann  
Worte  
dung f

Beso  
verdien  
schnitt  
den ist  
stische  
nungen  
wicklu  
entsch  
schen  
Zeitun  
Osten  
sogena  
den“  
schnitt  
sache  
nahm  
beurn  
schnitt  
lich j  
sprech  
ist es  
gesch  
telalte  
siasse  
gen  
Versp  
scher  
wüns  
bewu  
Jude  
und  
Diast  
Best

Wa  
einm  
Spaz  
schie  
steh  
der  
ging  
bare  
mitt  
schw  
zierp  
—  
wer  
gesa  
wir  
was  
den  
lich  
wie  
Der  
die  
beg  
dros  
der  
eins  
A  
der

# Die Kunst des Möglichen

Die Nachrichten im Zusammenhang mit den vorjährigen blutigen Ereignissen in Palästina, mit dem Bericht der Shaw-Kommission, den Erklärungen und Maßnahmen der englischen Regierung, den Beratungen und Bemühungen der Jewish Agency und den Vorgängen im palästinensisch-arabischen Lager sowie der Tätigkeit der arabischen Delegation in London bilden den Gegenstand des stärksten Interesses in der gesamten jüdischen Welt. Man nehme irgendeine jüdische Zeitung zur Hand! Einerlei welchen parteipolitisch-jüdischen Zwecken sie dient. Man wird gleich feststellen, daß der Problemkomplex der Entwicklung in Palästina im Brennpunkt der Aufmerksamkeit steht. Schon dieses Phänomen beweist, daß der Primat Palästina im gegenwärtigen Stadium der jüdischen Geschichte von allen Juden gefühlsmäßig anerkannt ist, möge auch die Begleitmusik der Worte zu diesem Grundthema der Empfindung freundlich oder gegnerisch klingen.

Besondere Beachtung in dieser Hinsicht verdient die seelische Haltung des Durchschnittsjuden, der parteimäßig nicht gebunden ist. Er teilt nicht kritiklos die in zionistischen Organen zur Schau getragenen Meinungen über den Stand der politischen Entwicklung des Palästinaerwerkes, er lehnt aber entschieden die palästinagegnerischen jüdischen Ansichten ab, die im Westen in den Zeitungen der sogenannten Liberalen und im Osten hauptsächlich in den Organen der sogenannten volkistischen oder „linksstehenden“ Gruppen zu finden sind. Der Durchschnittsjude — das ist eine Erfahrungstatsache — verfolgt mit starker innerer Anteilnahme den Gang der Ereignisse und er ist beunruhigt. Von Natur aus ist der Durchschnittsjude skeptisch. Der Zweifel hinsichtlich jüdischer Parteiprogramme und Versprechungen liegt ihm im Blute. Viel zu oft ist er im Laufe der jüdischen Leidensgeschichte im Exil genarrt worden. Im Mittelalter von falschen Propheten und Messiasen und in der Neuzeit von den Segnungen des allgemeinen Fortschritts und den Versprechungen der verschiedenen politischen und sozialen Revolutionen. Natürlich wünscht er als lebender jüdischer Mensch bewußt oder auch unklar eine Lösung der Judenfrage, das Verschwinden der seelischen und materiellen Last des Judeseins in der Diaspora herbei — aber er fürchtet bei allen Bestrebungen in dieser Richtung, daß sie

wieder eine neue Enttäuschung werden. Seine Stimmung läßt sich durch den bekannten Refrain wiedergeben: „Es wäre zu schön gewesen, es hat nicht sollen sein.“

Also dieser Durchschnittsjude ist beunruhigt! Die wachsende Bedeutung des Palästinaerwerkes hat in den letzten Jahren neue Gläubigkeit und neuen Stolz in sein jüdisches Sein gebracht. Die Schilderungen des werdenden jüdischen Palästina, die Wirkung des aus schweren Opfern und beispielloser Anstrengung aufsteigenden jüdischen Volkzentrums in Palästina haben seine Phantasie angeregt und die jüdische Komponente seiner Seele gestärkt. Er empfand mit Genugtuung, daß durch das Palästinaerwerk die jüdische Gesamtheit in der ganzen Welt Gegenstand eines neuartigen sympathisierenden Interesses geworden war. Der einfache Jude, „the Jew on the street“, war gewöhnt, daß sich in der nichtjüdischen Umwelt nur Antisemiten intensiv mit Juden und jüdischen Angelegenheiten befassen und nun erlebte er, daß hoch- und höchststehende Nichtjuden mit Interesse und Bewunderung die Leistung der Juden in Palästina verfolgten und daß das jüdische Palästina eine Sache wurde, die in der zeitgenössischen Welt zu den sozial und moralisch bedeutungsvollsten Erscheinungen gezählt wurde, und daß das jüdische Palästinaerwerk Wallfahrtsziel der geistigen Menschen aller Völker wurde. Das schmeichelte natürlich seinem menschlichen und jüdischen Geltungsbedürfnis und mit Genugtuung vernahm er, daß in der erweiterten Jewish Agency die glänzendsten Namen der Judenheiten in der ganzen Welt vertreten sind. Der Skeptizismus in jüdischen Dingen wurde durch alle diese Momente abgebaut und neue jüdische Würde sowie eine neuartige jüdische Gläubigkeit nahmen von der Seele des Durchschnittsjuden Besitz. Der Prozeß der Verwandlung des jüdischen Menschen von einem Outsider des lebendigen historischen Geschehens in einen mit natürlicher Selbstsicherheit an diesem Geschehen Beteiligten war in vollem Gange.

Nun ist dieser Durchschnittsjude, dessen neuartige jüdische Gläubigkeit noch nicht durch Willen und Ueberzeugung fundiert ist, irritiert. Er ist erstaunt, daß nicht alles in Palästina reibungslos in der Richtung stetigen Wachstums und ununterbrochenen Aufschwungs verläuft. Er empfindet es als persönliche Kränkung, daß es bei der Durch-

führung des Palästinaerwerkes Widerstände und Schwierigkeiten gibt. Der jüdische Durchschnittsmensch — und zu dieser Kategorie gehört auch die Mehrheit der parteimäßig gebundenen Anhänger des Palästinaerwerkes — ist kein Politiker bzw. von politischer Erziehung sehr weit entfernt, da er während 1800 Jahren Diaspora verlernt hatte, politisch zu denken und sich politisch zu betätigen. Sein Schicksal hing von Zufall, Willkür und Wundern ab. Darum begehrt er noch heute den schweren Denkfehler, Politik nicht als die Kunst des Möglichen, sondern als sicheres Mittel zur Erreichung des Gewünschten anzusehen. Zwischen Erwünschtem und im Alltag Möglichen klappt aber ein großer Abgrund, der nur in zäher Arbeit und mit großer Geduld überbrückt werden kann. Der Weg zum Erwünschten ist voller Rückschläge, man kommt um zwei Schritte vorwärts und wird dann um einen Schritt zurückgeworfen. Man muß froh sein, daß man im Endeffekt doch um einen Schritt vorwärts gekommen ist.

So und nicht anders ist der Weg jeder Verwirklichung. Im Reich der Realitäten kann man sich nicht so leicht tummeln wie im Eden der Wünsche und Gedanken. Trotz Schwierigkeiten und Widerständen, trotz des Zickzacks des Weges die Richtung beibehalten, das ist wahre politische Größe und zweckdienliche Tätigkeit in der Welt der Widerstände!

Alles bisher Erreichte ist letzten Endes ein Ergebnis jüdischen Lebenswillens. Die Hilfe, die dem Werden des jüdischen Palästina durch außerjüdische Faktoren, weltpolitische und andere, wurde, haben diesem jüdischen Lebenswillen die Voraussetzungen gegeben, sich zu betätigen und sich zu entfalten.

Aber der Weg war nur darum gegeben, weil ein Wille vorhanden war. Es ist also auch in der gegenwärtigen Situation von ausschlaggebender Bedeutung, daß der jüdische Lebens- und Aufbauwille wachgehalten werde. Er muß sich alsdann im Rahmen des Möglichen nach der Richtung des Erwünschten betätigen. Es wird — aber so ist es allezeit und überall gewesen — besonders in den nächsten Monaten eine schwere Arbeit sein. Aber die einzig mögliche, die gegeben ist. An die Realitäten, mögen sie sympathisch oder unsympathisch sein — und wenn auch mit zusammengebissenen Zähnen anknüpfen und den Weg des Möglichen, des in diesem Augenblick Möglichen, gehen!  
m. w.

## Spaziergänge

Von Josef Kaplan.

Unter dem Titel „Spaziergänge“ wird unser Mitarbeiter des öfteren Plaudereien und Betrachtungen bringen über Vergangenes und Gegenwärtiges.

Die Red.

Wer, dessen Wiege im Osten stand, denkt nicht einmal an den Genuß eines Schabbosnachmittag-Spazierganges zurück? Wer, dem die kleinen, schiefen, polnischen Gäßchen noch vor Augen stehen, erinnert sich nicht der Behaglichkeit, mit der Juden am Schabbosnachmittag spazieren gingen? Freilich, es müßte schon ein undankbarer, vergeßlicher Mensch sein, dem solche Nachmittagsspaziergänge ganz aus dem Gedächtnis verschwunden sind, verschwunden, als seien diese Spaziergänge einfache, alltägliche, ohne besondere Art — Spaziergänge, wie sie immer wieder gemacht werden, ganz — ganz gewöhnliche... So schnell gesagt: Spaziergänge am Schabbosnachmittag! Nun, wir wollen in Erinnerungen kramen, hervorholen, was noch übrig geblieben ist, aus längst verschwundenen Tagen, aus Tagen, die wir — seien wir ehrlich — nicht wieder haben möchten, aber doch wieder und immer wieder gerne herbeidenken. Der Mensch ist nun mal so: er hat Erinnerungen, die er ab und zu gerne mit einem Zuckerüberguß begießt und die er mit Vorliebe in einer schön gedrechselten Form serviert, wie ein armer Mann, der einmal reich war, mit besonderer Liebe von einstiger verschwundener Herrlichkeit fabuliert... Allerdings — herrlich waren jene Zeiten in der polnischen Gasse nicht, auch waren die Gassen

an und für sich eng und die Häuser standen so schief und mehr als drei Menschen konnten in einem Bett beim besten Willen nicht schlafen, — abgesehen von jenen Schlafkünstlern, die auch als Vierte in jedem Bettgestell und jede Nacht ein Auge zumachen konnten. Das waren eben besonders begabte Menschen, die man in vielen Exemplaren besonders unter den polnischen Juden findet. Andere arme Leute sind eben anspruchsvoller.

Aber ich wollte vom Schabbosnachmittag-Spaziergang schreiben und bin unversehens in eine Seitengasse eingebogen. Ich denke, ich werde mich auch in Seitengassen zurechtfinden, denn wer ortskundig ist, verläuft sich nicht...

Also — der Schabbosnachmittag, — da war Kind und Kegel auf dem Spaziergang. Der Vater, angehtan im seidenen Kaftan, nicht ganz lang, etwas kürzer wie ihn die Alten trugen, schon ein bißchen „modern“, auf dem Kopfe das sammetene vorchriftsmäßige Mützchen, die Hände auf dem Rücken verlegt, mit flatterndem Bart und ausgeführten, schabbosdigem Gesicht, — daneben die Mutter, ein wenig zurückbleibend, mit seidene schwarzen Kleid, auf der Brust eine fingerdicke Goldkette mit einer Uhr, die nie ging, aber sie war von Gold und stammte noch von der Brautzeit her und mehr hatte man nicht im Vermögen... Vor Vater und Mutter schritten die Sprößlinge einher, eines führte das andere an der Hand und jedes warf ab und zu einen ehrfürchtigen Blick nach hinten. Diese Kinder, diese Kinder! Wie die einen Blick in den Augen haben! Wie so ein kleines Reh, so zaghaft, schüchtern und so altklug. Sie trugen die Jungens, kleine Kaftanchen mit seidene Mützchen, ganz der Vater, viel kleiner als er, aber nicht weniger klug. Was die Mädchen für Kleider hatten,

weiß ich nicht mehr. Damals habe ich mich mit Modefragen nicht abgegeben.

Man ging aber spazieren. Rechts und links zogen die nichtjüdischen Mitbürger vorüber, — das heißt, hätte man ihnen nicht Platz gemacht, so wären sie stehen geblieben und sie hätten gerufen: „Verdammtes Judengesindel, geht vom Bürgersteig!“ Deshalb gingen auch die meisten Juden nicht auf dem „Bürgersteig“, sondern in der Mitte der Straße — des lieben Friedens wegen...

Wenn jemand behaupten sollte, die Juden seien nicht friedliebend, so schlage ihm die Zähne ein und sage: „— — — des wegen, weil uns Gott lieb hat, hat er uns aus Aegypten geführt.“

Leicht gesagt: in der Mitte der Straße! Kommt jeden Augenblick ein Fuhrwerk, dann springt man zur Seite, weil der Fuhrmann aufruft: „Heda, ihr Langröcke, laßt den ehrbaren Polen vorüber, treibt euch nicht im Wege herum, ihr Peijes!“ Nun, da springt man zur Seite. Wer will denn Streit haben?

Dann — die Hunde! Die polnischen Hunde bellen niemals, wenn nachts ein Einbrecher kommt, oder wenn ein betrunkenere Pole, mit blauem Blut und edlem Kehlkopf, vorbeitorkelt — o nein! Sie bellen nur, wenn sie Juden sehen, die Hunde meine ich. Seltsam, diese polnischen Köter: sie reagieren nur auf einen Bart oder einen Kaftan oder sonstwas jüdisches. Ich glaube, das liegt an der Dressur, die sie bekommen, — denn auch bei Hunden ist es so, daß die Erziehung den Charakter bildet, und daß in vielen Fällen keine Erziehung auch eine Erziehung ist.

Diese kleinen Unannehmlichkeiten aber hat man damals gar nicht empfunden. Rief es auch aus allen Ecken hervor: „Mojsche“, „Judenaas“, „Jüdisches Schwein“ und noch vieles mehr, so sah man sich

## Die antisemitischen Exzesse in Rumänien und das Ausland

### Eine Erklärung des rumänischen Gesandten in Amerika

Bukarest. Die rumänische Presse verbreitet den Inhalt einer Erklärung, die der rumänische Gesandte in Amerika, Carol Davilla, einem Vertreter der Agentur „Rador“ gegenüber abgegeben hat. Die in der letzten Zeit neu aufgeflammt antisemitischen Exzesse, sagte der Gesandte, die schon an sich sehr bedauerlich sind, tun auch dem Staatskredit Abbruch. Die gesamte amerikanische Presse verurteilt auf das schärfste diese kulturwidrige Bewegung und spricht mit Entrüstung von den mittelbaren und unmittelbaren Drahtziehern dieser Bewegung.

Der Minister verwies auf die Tatsache, daß die unstabile Atmosphäre die Kreditwürdigkeit Rumäniens vermindert. Das Auslandskapital, ganz besonders aber das amerikanische, steht Rumänien sehr günstig gegenüber. Die erwähnten Gefahren, Exzesse und Intrigen müssen verschwinden, erst dann könnte Rumänien dem gewünschten Ziele entgegengehen.

### Feststellungen über die Vorgänge in Targu-Frumos

Bukarest. Die Zeitung „Dimineaza“ hat einen Sonderberichterstatter nach Targu-Frumos entsandt, um an Ort und Stelle einen Eindruck von den dort vorgekommenen antisemitischen Ausschreitungen der Cuzisten zu gewinnen und die Gründe der Verhaftung der neun jüdischen Bürger dieser Stadt festzustellen. Aus dem Berichte dieses Sonderberichterstatters ist hervorzuheben: Am 5. Mai kamen 20 mit Stöcken und Steinen bewaffnete Cuzi-Studenten im Auto aus Roman in Targu-Frumos an. Mit den Rufen „Hinaus mit den Juden! Tod den Juden!“ eröffneten sie ein Bombardement auf die von Juden bewohnten Häuser. Sie stürmten dann das Haus des Bankdirektors Moise Lazar, holten sich von dort Schaufeln, Hacken und andere Geräte. Am Fenster eines Nachbarhauses stand der jüdische Greis Herschcu Selig und verrichtete das Morgengebet. Die Studenten drangen in dieses Haus ein, und schlugen mit Schaufeln auf den Greis ein, dem ein Arm an zwei Stellen gebrochen wurde. Auch die Gattin des alten Selig wurde furchtbar mißhandelt. Erst als der Alte bewußtlos und blutüberströmt am Boden lag, entfernten sich die Angreifer. Sie gingen dann von Haus zu Haus, zerstörten die Fensterscheiben und verprügelten jeden Juden, der ihnen in den Weg kam. Sie drangen in den Laden des 70jährigen Schuhmachers Hersch Mendel Leizer ein, richteten diesen schrecklich zu und zerstörten den Laden. Dann plünderten die Studenten mehrere Geschäftslöcher aus und zerstörten die Inneneinrichtung der Läden. Sie zogen dann in das Zentrum der Stadt, ohne daß irgendein Polizeiorgan sich ihnen entgegenstellte. Am Ringplatz stellten sich den Studenten einige

Juden entgegen, um sie an weiteren Angriffen auf Bürger der Stadt und an weiterer Zerstörung und Entwendung von Eigentum zu verhindern. Es kam zu einem Handgemenge. Als die Studenten sahen, daß es ernst wird, suchten sie das Weite.

Als alles vorüber war, stellten die Behörden eine Untersuchung an, wobei 83 jüdische Bürger verhaftet wurden, von denen man neun zurückbehielt und in das Gefängnis von Jassy einlieferte. Von diesen neun sind dann zwei freigelassen worden, während sieben jüdische Bürger noch immer im Gefängnis von Jassy schmachten.

### Schwere Ausschreitungen in Bukarest und Baltzi

Bukarest. Während sich im Zentrum von Bukarest die Kämpfe zwischen den Gendarmen und den Verkäufern konfiszierter oppositioneller Blätter abspielten, benutzten etwa 15 Cuzi-Studenten die Gelegenheit, um über jüdische Passanten herzufallen und sie schwer zu mißhandeln. Mehrere jüdische und jüdisch aussehende Passanten wurden fürchterlich verprügelt. Am Abend versuchten die Bewohner des Studentenheims, in welchem Cuzi eben einen Vortrag gehalten hatte, einen Zug zu formieren und durch die Stadt zu ziehen. Da die Behörden von dieser Absicht vorher Kenntnis erhalten hatten, wurde Gendarmerie bereitgestellt. Den Studenten gelang es aber, den Kordon der Gendarmen zu durchbrechen und in das Zentrum der Stadt vorzudringen. Dort sperrte ihnen ein neuer Gendarmerie-Kordon den Weg ab. Den Studenten gelang es, in kleineren Gruppen in die Strada Rosseti zu gelangen, wo sie ununterbrochen „Tod den Juden“ schrien.

Kischinew. In der Ortschaft Baltzi ereignen sich seit einiger Zeit fast täglich antisemitische Ausschreitungen. Die Cuzisten durchziehen in Gruppen die Stadt und schlagen auf alle Juden, die ihnen in den Weg kommen, mit Stöcken und Knütteln los. In der Nacht von Donnerstag zu Freitag richteten Antisemiten auf dem jüdischen Friedhof von Baltzi ungeheure Verwüstungen an. Zahlreiche Grabsteine wurden umgestürzt und zertrümmert. Unter der jüdischen Bevölkerung herrscht größte Erregung. An den Ministerpräsidenten Maniu und den Innenminister Vaida wurden Protesttelegramme abgeschickt.

Sämtliche jüdischen Schüler des Lyzeums „Creanga“ in Baltzi wurden aus der Schule ausgeschlossen. Professor Stamate erklärte den christlichen Schülern, daß die Juden die ärgsten Feinde des rumänischen Volkes seien und darum ausgerottet werden müssen. Er forderte die christlichen Schüler auf, mit ihren jüdischen Kollegen nicht mehr zu sprechen.

Die jüdische Gemeinde von Kischinew hat eine Protestresolution gegen die unaufhörlichen antisemitischen Exzesse und die Verhaftung der jüdischen Bürger in Targu-Frumos gefaßt. Die Freilassung

der cuzistischen Angreifer und die Verhaftung der jüdischen Bürger, die sich gegen Angriffe zur Wehr setzten, heißt es in der Resolution, ist nur geeignet, die Exzedenzen zu weiteren Ausschreitungen zu ermutigen; diese Praxis erinnert an die finsternen Zeiten des Zarismus. Wir fordern die Regierung auf, energische Maßnahmen gegen die wachsende cuzistische Bewegung zu ergreifen, die wahren Schuldigen an den Ausschreitungen in Targu-Frumos zu bestrafen und die unschuldig verhafteten Juden zu befreien. Die Resolution wurde der Regentschaft und der Regierung übermittelt.

### Cuza schmäht abermals die jüdische Religion

Bukarest. In der letzten Kammer Sitzung erklärte der jüdisch-nationale Abgeordnete Fischer, die Schmähungen Cuzas gegen Judentum und jüdische Religion setzen die Würde der Kammer herab und machen auf das Ausland den denkbar schlechtesten Eindruck. Das rumänische Parlament möge sich dagegen wehren, er als Jude, halte es unter seiner Würde, Cuza zu antworten. Hierauf ergriff Cuza das Wort und erklärte, er werde für seine Behauptung den Wahrheitsbeweis antreten. Er beharre auf seiner Behauptung, daß die jüdische Religion eine kriminelle Religion sei. Wenn jemand das Gegenteil beweisen könne, möge mit seinen Beweisen vor das Parlament treten. Der Präsident der Kammer ersuchte Cuza, das Wort „kriminell“ gegen eine Religion nicht zu gebrauchen. Finanzminister Madgearu ersuchte den Präsidenten, nicht zu dulden, daß Religionsfragen vor das Haus gebracht werden. Als Cuza sodann staatliche Hilfe für die christliche Bevölkerung des Bezirkes Marmarosch forderte, ersuchte ihn der Abgeordnete dieses Bezirkes, Lazar Ilje, seine Finger von den Fragen dieses Distriktes zu lassen; in Marmarosch hätten antisemitische Demonstrationen keinen Sinn, die Bevölkerung will Ruhe.

### Wiederum antisemitische Exzesse in Galatz

Bukarest. Die größtenteils aus Studenten bestehende „Eiserne Garde“ veranstaltet in Galatz täglich antisemitische Kundgebungen, die auch in Exzesse ausarten. Die jüdische Bevölkerung von Galatz wandte sich an den Innenminister um Schutz und sandte ihm Exemplare der aufreizenden Plakate der Cuzisten ein, in denen die christliche Bevölkerung zur Ausrottung der jüdischen Einwohner der Stadt Galatz aufgefordert wird.

### Otto Meissner & Co.

Drogen, Parfümerien, Schwämme

jetzt Universitätsstr. 3

hinter Eulitz

### Kleine Geschichten

Von Josef Kaplan

#### Er versteht nicht

Ein Jude, der erst seit einigen Tagen in Berlin ist, steht auf dem Potsdamer Platz und sieht dem Verkehrschupo zu. Eine Viertelstunde, eine halbe Stunde. Geht er zum Schupo und sagt: „Ich verstehe nicht: Sie machen schon eine geschlagene halbe Stunde mit den Händen — was erzählen Sie mir da...?“

#### Ein Flegel

Einer fragt Mottke: „Sag, legst du jeden Tag Tefillin?“  
Antwortet dieser Lausejunge: „Ja, auf den Schrank...“

#### Ein Freund des Fortschritts

Liepe kommt einmal zu mir und sagt:  
„Sie haben doch — so ein Radio, haben Sie doch — könnte ich vielleicht mal schnell mit meinem Sohn in Lemberg sprechen?“

#### Beleidigt

Kasriel ist polnischer Rekrut. Begegnet ihm eines Tages ein Leutnant. Kasriel grüßt nicht. Er wird aufgeschrieben und bekommt drei Tage Kasten. Kasriel sitzt drei Tage. Verläßt das Gefängnis — und begegnet dem Leutnant. Kasriel grüßt nicht. Der Leutnant bekommt da Wut und donnert: „Du Idiot, weißt du immer noch nicht, daß du grüßen mußt?“

Kasriel setzt eine beleidigte Miene auf:  
„Ich bin mit Ihnen brauges, Herr Leutnant...!“

nicht einmal nach dem Rufer um, denn man wußte ja, daß er schmutzig und häßlich war, der Beleidiger — und schließlich ist eine Beleidigung schneller zu heilen, als ein Loch im Schädel, das man schnell bekommen konnte, auch beim leisesten Protest... Das jüdische Kind in Polen wußte, daß der Pole sein Feind ist, und daß es ihn fürchten muß, weil es sonst Schläge bekommt. Mit der Zeit gewöhnt man sich auch an Bestien, und wenn man klug ist, so hält man den Buckel hin und drückt die Zähne übereinander, — so lebt man lange und wird alt. Ich weiß, daß mein Großvater, er ruhe in Frieden, fünfundneunzig Jahre alt geworden ist, und die selige Großmutter nicht viel weniger. Beide sind, mitten unter polnischen Feinden, stolz und aufrecht geblieben, wie es je Patrizier waren, und der böse Feind war in ihren Augen von jeher Pöbel und Unrat, die Gott den Juden beigesellt hat, damit sie auf Erden ihre Sünden abbüßen konnten... Dafür aber kamen sie auch in den Himmel und die bösen Feinde in die Hölle...

Wir wollen aber spazieren gehen. Draußen vor der Stadt trafen sich die Juden. Die Männer saßen beieinander und disputierten, pflügten hohe Politik und Polemik, — die Frauen taten sich auch zusammen, sprachen über Schalet und Kuggel und lobten ihre Kinder. Die Kinder jedoch hatten andere Beschäftigungen: sie spielten „Versteckens“, liefen um die Wette, spielten „Nüsse“, bohrten in den Naschen und vertrieben sich die Zeit mit Hinfallen und ein bißchen Weinen und mit noch solchen kindlichen Belustigungen. Was die erwachsenen Söhne damals taten, kann ich mich nicht mehr entsinnen. Ich glaube, sie lasen Scholem Aleichem, oder Schopenhauer, beides jedoch streng geheim und im Bewußtsein, etwas Furchtbares da-

mit zu vollbringen. Auch weiß ich nicht genau, was die großen Töchter taten, um sich die Zeit zu vertreiben. Jedenfalls werden sie, wie das ewig Weibliche, von Kleidern gesprochen haben.

Ueber allem aber lag eine ruhige Behaglichkeit, etwas Königliches, Erhabenes. Man hatte am Schabbosnachmittag keine Sorgen, war satt und zufrieden, dachte nicht an den grauen, traurigen Alltag, rechnete nicht mit Geld und ignorierte die ganze Welt. Man wußte auch von keiner „Judenfrage“, auch nicht vom „Wir und die Anderen“, auch von keinem „Was weiter?“ Auf dem Rückwege bellten die zwei- und vierbeinigen Hunde, wie sie es gewohnt waren und wie es die Juden gewohnt waren und wie es nicht anders sein konnte, nie und nimmer.

Dafür ziehen wir heute, nach vielen Jahren, am Sonnabend eine andere Krawatte an — und denken es ist Schabbos...

Viele Juden gehen auch in Deutschland am Schabbosnachmittag spazieren, allerdings ohne Kaffee, aber auch ohne Hundegeschell. Sie gehen spazieren, aus purer Gewohnheit. Aber sie kennen nicht mehr die einstige Behaglichkeit und den inneren Frieden eines solchen Spazierganges. Sie tragen den Schabbos von außen, innen haben sie Wechselproteste und anderen Werktag, und wenn auch mancher so tut, als sei er ganz „schabbosdig“, so glaube ihm nicht, denn ganz „schabbosdig“ kann man nur dort sein, wo man an den Gesichtern der „Mitbürger“ den jüdischen Ruhetag abspiegelt sieht: als Feindschaft und Haß und Ekel, — nur dort flüchtet man in die erquickende Ruhe eines Feiertages, wo man vom Feind gejagt wird, bis einem der Atem ausgeht.

Traurige, schmerzliche Wahrheit...

ftung der  
zur Wehr  
geeignet,  
gen zu er-  
instersten  
Regierung  
wachsende  
wahren  
argu-Fru-  
erhafteten  
urde der  
teilt.

die

tzung er-  
Fischer,  
a und jü-  
Kammer  
denkbar  
Parlament  
halte es  
Hierauf  
werde für  
antreten.  
e jüdische  
n jemand  
it seinen  
Präsident  
riminell“  
Finanz-  
ten, nicht  
Haus ge-  
che Hilfe  
kes Mar-  
geordnete  
von den  
rmarosch  
nen Sinn,

zesse

enten be-  
n Galatz  
auch in  
rung von  
m Schutz  
den Pla-  
liche Be-  
inwohner

Lo.

. 3

in Berlin  
ieht dem  
ine halbe  
Ich ver-  
schlagene  
erzählen

den Tag

auf den

aben Sie  
nnell mit

gnet ihm  
nicht. Er  
rei Tage  
das Ge-  
Kasriel  
Wut und  
ch nicht,

rr Leut-

# Sorgen Sie für Ihre Gesundheit



durch eine

## Brunnen-Trinkkur zu Hause

mit dem altberühmten, ärztlich empfohlenen

# Lauchstädter Brunnen

aus der historischen, im Jahre 1703 entdeckten Heilquelle zu Lauchstädt.

Infolge seiner natürlichen, unnachahmbaren Zusammensetzung wurde der Lauchstädter Brunnen mit seinem heilwirkenden und vorbeugenden Einfluß seit mehr als 200 Jahren für viele Tausende aller Stände und Berufe zu einem Born der Gesundheit.

**Was sich aber Jahrhunderte hindurch so außerordentlich bewährt hat, das muß zuverlässig und gut sein.**

Eine Trinkkur mit Lauchstädter Brunnen bewirkt eine Auffrischung und Verbesserung des Blutes und damit eine Förderung der Gesundheit und eine Stählung des Körpers. Der Brunnen hat sich geradezu hervorragend bewährt, besonders bei

**Rheumatismus, Ischias, Gicht**  
schlechter und fehlerhafter Blutbeschaffenheit  
Blutarmut, Mattigkeit, Nervosität.

Der Brunnen ist auch ein vorzügliches Kurgetränk bei

**Zucker- und Nierenleiden, Arterienverkalkung.**

Fragen Sie Ihren Arzt!

Der Lauchstädter Brunnen wird für Haustrinkkuren nach allen Erfahrungen der modernen Wissenschaft in hygienisch einwandfreier Form unter Zusatz von Kohlensäure von der Quelle in Flaschen gefüllt. Jeder kann daher eine wirksame häusliche Trinkkur mit dem Lauchstädter Brunnen erfolgreich durchführen, da die Flaschenfüllung die gleichen natürlichen Mineralstoffe enthält, die der Brunnen unmittelbar an der Quelle besitzt. Die Trinkkur wirkt gesundheitsfördernd und vorbeugend gegen mancherlei Krankheiten, denen wir alle mehr oder weniger ausgesetzt sind. Genau wie in einem Ofen bei der Verbrennung Schlacken zurückbleiben, so befinden sich auch im menschlichen Körper Abfallprodukte (Harnsäure usw.), die den Organismus und seine edlen Organe schädigen, so daß Funktionsstörungen und damit zusammenhängende Krankheiten unausbleiblich sind. Deshalb sollen

**auch Gesunde**

zeitweise eine Trinkkur mit Lauchstädter Brunnen gebrauchen.

**Gesundes Blut ist die Grundlage der Lebenskraft,  
schlechtes Blut der Träger von Krankheitsstoffen.**

Der Brunnen ist wohlschmeckend und erfrischend.

Beachten Sie  
die anderen Seiten,  
besonders die Heilberichte

# Einige der vielen Urteile über erfolgreiche Brunnenkuren

Die Übereinstimmung dieser Urteile mit den Originalschreiben ist durch Notar beglaubigt

Die glänzenden Erfolge mit Lauchstädter Brunnen stützen sich auf eine mehr als 200jähr. Erfahrung

*Die Frau ist mir sehr  
gut bekommen und  
fühle mich jetzt gänzlich  
aufgehoben. Ich habe  
nunmehr keinen Kopf-  
schmerz mehr.*

Raudten/Schlef. Scholz, Polizeiwachtmstr.

**Gicht.** Meine Familie, der Mann, die Frau und zwei Jungens, verlangen ständig nach Lauchstädter Brunnen. Mir selbst hat der Brunnen bei meinen Gichtanfällen sehr große Dienste geleistet, und ich kann deshalb den Brunnen nicht missen, wenn ich gesundheitlich auf der Höhe bleiben will.  
Chemnitz. Otto Störmer, Seifenfabrik.

**Wechseljahre.** Der Brunnen ist mir sehr gut bekommen und möchte ich jeder Frau in den Wechseljahren, welche mit Blutwallungen (sogen. fliegenden Hühner) behaftet ist, die Trinkkur auf das wärmste empfehlen.  
München II, Frau Johanna Keller, Fabrikantengattin, Augustenstr. 66.

Der Lauchstädter Brunnen ist etwas derartig Vorzügliches, daß ich ihn gar nicht mehr entbehren kann.

**Er ist ein kostbares Heilmittel der Natur.**

**Er bringt neues Blut und neues Leben.**

Ich bin als Geschäftsmann in der heutigen schweren Zeit des Geschäftslebens reichlich nervös. Da ich noch an Kriegsbeschädigung (Nerven) zu kauen habe, rate ich jedem, auch Gesunden, den Lauchstädter Brunnen zu trinken mit dem Wort Friedrichs des Großen: *Toujours à la vedette!* (Immer auf dem Posten!)

Dieses bei Niesky/O.-L.  
R. Burkert, Fabrikbesitzer.

*Demokratisch: Lauchstädter  
Brunnen ist ein  
wichtiges Heilmittel  
für alle, die an  
Nervenkrankheiten  
leidern.*

Stettin, Poststr. 44. H. Maertjka  
Ich trinke den Brunnen seit Jahren und bin sehr gesund. Ich habe keine Kopfschmerzen mehr und keine Nervenschwäche.  
Berlin-Südende, Stephanstr. 15. Hans Radtke

**Rheumatismus** Probieren geht über Studieren! Ich leide seit Jahren an Rheumatismus. Ich ließ mir Lauchstädter Brunnen senden, um eine Hausstrickkur durchzuführen. Heute fühle ich mich ganz wohl und gesund und kann jede Arbeit verrichten.  
Beuel, Rheinland. Johann Späth, Schornsteinfegermeister

Ich teile Ihnen mit, daß mir Ihr Lauchstädter Mineralbrunnen gegen meine allgemeine Nervenschwäche und Blutarmut sehr gut bekommen ist. Ich bin wieder kräftig und kann auch arbeiten. Auch meine Kinder haben denselben gern getrunken, alle drei sehen jetzt gesund und frisch aus und haben schöne rote Backen.  
Neu-Brodwitz bei Meißen. Frau Reichenbach, Bäckerin.

Wo der Brunnen nicht erhältlich, wende man sich an den Brunnenversand der Heilquelle zu Lauchstädt. Brunnenchriften und Heilberichte werden kostenlos zugesandt.

## In Leipzig und Vororten

erhältlich in

# Apotheken, Drogerien und Mineralwasserhandlungen

Engros-Niederlage:

## Mineralbrunnen-Vertrieb A.-G.

Brunnen-Zentrale

Ritterstraße 8/10, im Hause der Handelshochschule      Fernsprecher 10117 und 22763

Nachdruck, auch auszugsweise, verboten!

Dresdener  
die von  
Internatio  
Hygienem  
dischen C  
dem Agre  
mission J  
Hygiene-  
jüdischen  
der Hygi  
Im Ver  
nach ent  
mit Unte  
Committe  
keit auf  
Schon d  
allein au  
unterstüt  
ginn das  
psychisch  
stärken  
das Leber  
Aufmerk  
Hebung  
dischen  
wird die  
bereits  
stellung  
men, Di  
stellen v  
stellt.  
Es ist  
lich un  
Ausmaß  
rend da  
hältm  
Fülle v  
Der U  
Landka  
Relief s  
schafter  
dargest  
tätig si  
denen  
Kinderf  
dem Sä  
fung de  
sorge u  
nien. A  
ärztlich  
nimmt  
Raum  
stalten  
in den  
wird. A  
des Ag  
die Tät  
Weißbr  
faßt.  
Die  
nisse d  
sieht a  
linge B  
bunden  
50 000  
linge y  
den si  
medizi  
kinder  
in de  
zahnä  
9000  
delt, f  
litten.  
Kinder  
von O  
Ein  
eine  
missic  
Tätigl  
ist. D  
Besuc  
entfä  
Tätigl  
sitäre

## Eröffnung der Internationalen Hygiene-Ausstellung in Dresden

Dresden. (JTA.) Am 17. Mai sind in Dresden die von fast allen Ländern der Welt beschiedene Internationale Hygiene-Ausstellung und das Reichs-Hygienemuseum feierlich eröffnet worden. Die jüdischen Gesundheitsorganisationen Ose-Toz und die dem Agro-Joint angeschlossene Medizinische Kommission Joint-Ose vertreten auf der Internationalen Hygiene-Ausstellung das Werk der Selbsthilfe der jüdischen Bevölkerung Osteuropas auf dem Gebiete der Hygiene.

Im Verlaufe des Weltkrieges und unmittelbar danach entwickelten die Ose- und Toz-Gesellschaften mit Unterstützung des American Joint Distribution Committee in Osteuropa eine umfangreiche Tätigkeit auf dem Gebiete der medizinischen Hilfe. Schon damals beschränkten sie ihre Arbeit nicht allein auf die ärztliche Hilfeleistung und Krankenunterstützung, sie verfolgten vielmehr von Anbeginn das Ziel, die physischen, und somit auch die psychischen, Kräfte der jüdischen Bevölkerung zu stärken und Krankheiten vorzubeugen. Je weiter das Leben in geordnetere Bahnen kam, desto mehr Aufmerksamkeiten konnten die Gesellschaften der Hebung des hygienisch-kulturellen Niveaus der jüdischen Massen widmen. In den letzten Jahren wird diese Tätigkeit bei den meisten Abteilungen bereits planmäßig durchgeführt. Auf der Ausstellung werden die erzielten Erfolge in Diagrammen, Diapositiven, Photographien, Karten und Modellen verschiedener Anstalten anschaulich dargestellt.

Es ist einer privaten Organisation selbstverständlich unmöglich, einen eigenen Pavillon von größeren Ausmaßen zu errichten, um ihre Tätigkeit gebührend darstellen zu können, doch wird hier in verhältnismäßig bescheidenen Raumausmaßen eine Fülle von Material vorgeführt.

Der Umfang der Arbeit wird durch eine große Landkarte Osteuropas veranschaulicht, auf der im Relief sämtliche Anstalten der Ose- und Toz-Gesellschaften in all den Ortschaften, 96 an der Zahl, dargestellt sind, wo Abteilungen der Gesellschaften tätig sind. Es sind insgesamt 416 Anstalten, von denen die überwiegende Mehrzahl — 257 — der Kinderfürsorge gewidmet sind; hiervon dienen 51 dem Säuglings- und Mutterschutz; 27 der Bekämpfung der Rachitis; 85 der schulmedizinischen Fürsorge und 84 sind Sommerkolonien und Halbkolonien. Auch in den übrigen Anstalten, wie zahnärztliche Stationen, Polikliniken, Tbc-Dispansaires, nimmt die Kinderfürsorge-Arbeit einen breiten Raum ein. Besonders dicht ist das Netz der Anstalten in Litauen, Polen und Bessarabien, wo auch in den kleineren Ortschaften intensiv gearbeitet wird. Auf derselben Karte sind auch die Anstalten des Agro-Joint in der Sowjetunion dargestellt, wo die Tätigkeit sich auf 61 Städte in der Ukraine und Weißrußland erstreckt und ca. 150 Anstalten umfaßt.

Die nächste Tabelle veranschaulicht die Ergebnisse der Gesundheitsarbeit im Jahre 1929. Man ersieht aus ihr, daß während dieses Jahres 9329 Säuglinge betreut wurden, was mit 85 000 Besuchen verbunden war; über 900 000 Flaschen Milch und 50 000 Kilogramm Nahrungsmittel wurden an Säuglinge verteilt; rund 7300 rachitische Kinder befanden sich in Behandlung; unter dauernder schulmedizinischer Aufsicht standen ca. 60 000 Schulkinder aller Altersgruppen; 9600 Kinder hielten sich in den Sommerkolonien und Halbkolonien auf; zahnärztliche Hilfe erhielten 16 000 Kinder; etwa 9000 Kinder wurden mit Röntgenstrahlen behandelt, hiervon rund 4300, die an Haarkrankheiten litten. Insgesamt werden über 100 000 jüdische Kinder in Polen, Litauen, Lettland und Rumänien von Ose und Toz systematisch betreut.

Eine gleiche Arbeit, in mancher Hinsicht sogar eine bedeutendere, leistet die medizinische Kommission des Agro-Joint in der Sowjetunion, deren Tätigkeit auf einer besonderen Tabelle dargestellt ist. Ihre Anstalten wiesen im Jahre 1929 1 350 000 Besuche auf, von denen etwa ein Drittel auf Kinder entfällt. Im Verlaufe einer fünfjährigen intensiven Tätigkeit wurden rund 26 000 Kinder, die an parasitären Haarkrankheiten litten, geheilt.

Eine weitere Tabelle veranschaulicht den inneren Aufbau der Ose- und Toz-Gesellschaften. Im Jahre 1929 existierten 11 Landesverbände mit 103 Abteilungen und rund 25 000 Mitgliedern.

Wie sich die Tätigkeit der Gesellschaften auswirkt, das drückt am deutlichsten ein Diagramm der Säuglingsfürsorge in Chisinau (Kischinew, Bessarabien) aus. Während die durchschnittliche Sterblichkeit der Säuglinge in der Stadt Chisinau, infolge der Verschlechterung der allgemeinen Lebensverhältnisse, in den Jahren 1927 bis 1929 auf 13 von 10 gestiegen ist, ist sie in der gleichen Zeitperiode bei den unter Aufsicht der Fürsorgestellten der Chisinauer Abteilung der Ose stehenden Säuglingen von ca. 6 auf 4 vom 100 gefallen. Dies ist wohl der beste Beweis dafür, welches ein mächtiges Mittel die Säuglingsfürsorge im Kampfe gegen die Säuglingssterblichkeit darstellt.

Die Bedeutung der Schulhygiene wird durch ein Diagramm, das die Erfolge der schulmedizinischen Aufsicht in Kowno darstellt, hervorgehoben. Durch planmäßige Arbeit sind die im Osten starkverbreiteten Erkrankungen an Trachom, Favus u. a. auf ein Minimum reduziert worden.

Eine Reihe Diapositive in einer besonderen Vitrine bringt bildliche Darstellung verschiedener Ose- und Toz-Anstalten. Zwei besonders wichtige Anstalten — das Gesundheitshaus der Kownoer Abteilung der Ose und das Tuberkulose-Sanatorium der Bialystoker Abteilung der Toz — sind in großen Modellen dargestellt. Beide Gebäude, erst in den letzten Jahren erbaut, sind in modernen Formen gestaltet mit viel Licht und Luft und großen flachen Dächern, die als Sonnen- und Luftbäder dienen. Auch die Inneneinrichtung entspricht in jeder Beziehung den modernsten wissenschaftlichen Anforderungen. Das Kownoer Dr. S. Frumkin-Gesundheitshaus, in dem die wichtigsten Anstalten der Ose untergebracht sind, bildet das Zentrum der Gesundungstätigkeit der Ose in Litauen.

Zu erwähnen sind noch die zahlreichen Broschüren, Flugblätter, Tabellen, Plakate, Zeitschriften und auch andere Veröffentlichungen der Ose und Toz in jiddischer Sprache, die der sanitär-hygienischen Aufklärung und Propaganda dienen. Aus einer Tabelle ist zu ersehen, daß in den letzten fünf Jahren über eine Million Exemplare von Werken hygienisch-sanitären Inhalts unter der jüdischen Bevölkerung Osteuropas verbreitet wurde. Was die Propaganda in Wort anbetrifft, so haben allein im Jahre 1929 ca. 1900 Vorträge, Volksversammlungen usw. stattgefunden, die von rund 120 000 Personen besucht waren.

## Sitzung des Landesvorstandes der ZVfD.

„Bekämpfung des Antisemitismus und Wirtschaftsnot der deutschen Juden“ — Protest gegen die Suspendierung der Palästina-Einwandererzertifikate.

Berlin. Am Sonntag, dem 18. Mai, fand eine starkbesuchte Sitzung des Landesvorstandes der Zionistischen Vereinigung für Deutschland in Berlin statt. Den Vorsitz führte in Vertretung von Herrn Blumenfeld, der zur Zeit in Palästina weilt, Herr Dr. Siegfried Moses.

Die Vormittagssitzung war einer eingehenden Beratung des Statuts (Referent: Alexander Adler) und des neuen Entwurfes der Maasser-Ordnung für die Mitglieder der ZVfD (Referent: Dr. Martin Rosenbluth) gewidmet.

Hieran schloß sich die Fortsetzung der Aussprache über das Thema „Bekämpfung des Antisemitismus und Wirtschaftsnot der deutschen Juden“ mit einleitenden Referaten der Herren Landauer und Alfred Berger. Nach einer sehr eingehenden Aussprache, an der sich insbesondere die Herren E. Ascher, Bileski, Förder, Goldmann, Ilberg, Klinoff, Moses, Noack, Nußbaum, Samuel, Weltsch beteiligten, wurde beschlossen, die in der vorigen Sitzung eingesetzte Studienkommission zu einer

ständigen Kommission unter Hinzunahme von Mitgliedern zu erweitern. Dieser Kommission wurde die Aufgabe übertragen, auf der Grundlage der der Sitzung vorgelegten Thesen praktische Vorschläge für konkrete Beschlüsse des Landesvorstandes auszuarbeiten.

Der größte Teil der Nachmittagssitzung war einer Aussprache über die gegenwärtige politische Lage und die sich hieraus für die zionistische Arbeit in Deutschland ergebenden Aufgaben gewidmet. Die Debatte wurde eingeleitet durch die Herren Weltsch, Wolfsberg und Kanowitz. An der Aussprache beteiligten sich die Herren Halpern, Bileski, Lichtheim, Goldmann, Landauer, Weltsch. Es wurden verschiedene Beschlüsse gefaßt. Der Landesvorstand nahm eine Resolution an, in der nachdrücklich gegen die Suspendierung der von der Palästina-Regierung gewährten Zertifikate für das Halbjahr April-September 1930 protestiert wurde. (Der Wortlaut der Resolution wird noch bekanntgegeben werden.)

Es wurde ferner beschlossen, die politische Aussprache in der nächsten Sitzung des Landesvorstandes, die nicht später als Ende Juni stattfinden soll, fortzusetzen.

## Ein offener Brief Dr. Ludwig Holländers an den Minister Frick

Berlin. Dr. Ludwig Holländer, Direktor des Zentral-Vereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens richtet in der „C.-V.-Zeitung“ an den Thüringer Kultus- und Innenminister Frick das folgende offene Schreiben:

„Sie haben im Haushaltsausschuß des Thüringischen Landtags auf die Frage eines Abgeordneten, gegen welche „art- und volksfremden Kräfte“ sich die von Ihnen angeordneten Schulgebete richten, folgendes geantwortet:

„Ich will ganz offen sein. Wir brauchen uns da nichts vorzumachen. Die Entsittlichung des deutschen Volkes geht aus von rassenfremden Elementen, nämlich den Juden.“

Es ist Ihnen als Minister eines deutschen Staates bekannt, daß man keinen schwereren Vorwurf gegen einen Teil der Bevölkerung erheben kann, als den, er entsittliche das Gesamtvolk. Dem so beschimpften Teile des Volkes wird vorgeworfen, er selbst habe nicht nur die Grundlage des Zusammenlebens der Menschheit, das Höchste und Erhabenste, was die Menschen in sich entwickeln können, nämlich das Gefühl für Sittlichkeit, ver-

loren, sondern versuche es auch anderen zu rauben. Herr Frick, Sie haben Hunderttausende von deutschen Staatsbürgern mit Kot beworfen! Sie haben von den Juden gesprochen, haben also nicht behauptet, daß einzelne unter uns Juden entsittlichend wirken, sondern Sie haben die Gesamtheit angegriffen. Einzelne werden unter den Juden und unter den Nichtjuden stets aus dem Rahmen der Allgemeinheit fallen. Die deutschen Juden müssen sich aber in ihrer Gesamtheit dagegen wehren, daß Sie ihnen im Gegensatz zu ihrem heiligsten religiösen und menschlichen Sein, das ihnen gerade die Förderung der Sittlichkeit zur besonderen Aufgabe macht, einen so unerhörten Vorwurf entgegenzuschleudern.

Wollen Sie, Herr Minister, nicht der Verleumdung geziehen werden, so geben Sie uns Beweise für Ihre Behauptung, daß die Juden die Entsittlichung des deutschen Volkes betreiben. Sie geben sich als der deutsche Mann, der die Wahrheit und die Ehre seiner Mitmenschen nicht beschützen will. Gut, bleiben Sie bei der Wahrheit und antworten Sie uns. Die Zeitung steht Ihnen zur Verfügung.“

ZIONISTISCHE  
VEREINIGUNG  
LEIPZIG

# HERZL-FEIER

anlässlich des 70. Geburtstages von Theodor Herzl s. A.

Sonntag, den 25. Mai, vorm. 11 Uhr, im Kaufmännischen Vereinshaus, Schulstr. 5  
Festrede Dr. Nahum Goldmann-Berlin: „Herzl, der Führer und Erzieher“

Besondere  
Einladungen  
ergehen nicht!

### An die Führer der jüdischen Gemeinden und Institutionen!

Ein edler Freund des jüdischen Volkes ist dahingegangen. Lord Balfour, einer der Großen dieser Welt, verkörperte die traditionelle Freundschaft einer mächtigen Nation für ein kleines, um sein Dasein kämpfendes Volk. Die berühmte Deklaration, die seinen Namen trägt, war der Ausdruck seines tiefen Interesses am jüdischen Volke. Wie Cyrus in Persien, verkündete auch er die Rückkehr der Juden in ihre alte Heimat.

Wir Juden können niemals vergessen, in welcher fürstlicher Weise er uns beim Aufbau Palästinas unterstützte, welche tiefe Sympathie und welche begeisternde Förderung unserer Sache er uns erwiesen hat. Wir haben die Pflicht, die wir mit ganzem Herzen erfüllen werden, seinem teuren Andenken ein Zeichen der Dankbarkeit und Liebe zu errichten, das beweisen soll, daß sein Vertrauen in uns gerechtfertigt war.

Das Aktionskomitee der zionistischen Organisation, das im Schatten seines Todes zusammengetreten war, hat beschlossen, einen besonderen Band des Goldenen Buches des Keren Kajemeth Lejssrael zu schaffen, der Lord Balfour gewidmet

### Reform-Küchenmöbel kompl. Kücheneinrichtungen BERNDT, LAX & CO., Thomasgasse 6

sein soll. Wir fordern jede jüdische Gemeinde und Institution auf, seinen Namen in diese historische Urkunde eintragen zu lassen. Die hierdurch aufgebrauchte Summe wird für ein zu seiner Ehrung geeignetes Werk in Palästina Verwendung finden, über dessen Form und Ausführung die nächste Sitzung des Aktionskomitees entsprechend der Höhe der Mittel beschließen wird. Der Minimalbetrag für eine Eintragung in das Goldene Buch ist 20 £, und wir hoffen, mindestens 100 000 £ von den jüdischen Gemeinden und Institutionen der ganzen Welt zu bekommen.

So wird im Lande Israels ein würdiges lebendes Denkmal entstehen, ein Zeichen der Achtung und der Dankbarkeit, die wir Juden unserem großen Wohltäter gegenüber empfinden.

Wie in den Tagen der zweiten Rückkehr der Juden nach Palästina eine Chronik über all jene geführt wurde, die am Aufbau Zions mithalfen, so werden wir heute dieses Erinnerungsbuch schaffen, in dem die Gemeinden und Institutionen Israels verewigt werden, die unserem geliebten und verehrten Freund ihre Achtung bewiesen, indem sie zur Erweiterung des Werkes beitrugen, mit dem er sich so eng verbunden fühlte.

Wir sind überzeugt, daß die Körperschaft, deren Vertreter Sie sind, sich an dieser Ehrung beteiligen wird.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Chaim Weizmann, Nahum Sokolow für die Exekutive der Zionistischen Organisation; Leo Motzkin für das zionistische Aktionskomitee; M. M. Ussischkin für den Keren Kajemeth Lejssrael.

## WER ist so gesund,

daß er einen Zuschuß an Gesundheit nicht brauchte? — Wohl ihm! Er hätte das teure Gut! Wer sich aber neuer Gesundheit bedürftig fühlt — tue rasch etwas dafür! Die Ernährung des heutigen Menschen ist vitaminarm und hat deshalb auf die Dauer ganz bestimmte Schäden im Gefolge. Darum ist es als ein bedeutender wissenschaftlicher Fortschritt zu begrüßen, daß wir uns die lebenswichtigen Vitamine jetzt in anderer Form zuführen können. Ohne ihre sonstigen Gewohnheiten zu ändern — erfrischen Sie Ihr Blut, Ihren Organismus durch regelmäßigen Genuß von Felsche „Eviunis“-Kakao und -Schokolade! „Eviunis“ ist ein reines Vitamine-Produkt. Felsche „Eviunis“-Erzeugnisse enthalten es in reichem Maße. Sie bieten Ihnen außer den Nährwerten des Edelkakaos, der Vollmilch und des Zuckers den unentbehrlichen lebensfördernden Einfluß der Vitamine! Ihr Genuß wird Ihnen Ihre Gesundheit erhalten oder wieder erringen helfen, er wird Sie vor den Schäden vitaminarmer Nahrung bewahren!



Felsche **EVIUNIS** Kakao

## Aus aller Welt

### Die polnischen Poale Zion an die Labour Party.

Warschau. Eine aus Anlaß der Landeskonferenz der rechten Poale Zion stattgefundene Massenversammlung faßte eine scharfe Protestresolution gegen die Annullierung der gewährten Einwanderer-Zertifikate und beschloß, an die britische Labour Party zu appellieren, daß sie die an sie gesetzten Hoffnungen bezüglich der Hilfe für Verwirklichung des jüdischen Nationalheims in Palästina erfüllen möge.

### Präsident Hindenburg sendet Julius Rosenwald Geschenk und Dankschreiben.

Neuyork. Der Präsident der deutschen Republik, Feldmarschall von Hindenburg, hat dem bekannten jüdischen Philanthropen, Herrn Julius Rosenwald in Chicago, eine wertvolle Vase gesandt nebst einem Schreiben, in welchem Herrn Julius Rosenwald der Dank Deutschlands für seine zahlreichen großmütigen Spenden zugunsten deutscher kultureller Institutionen und des Fonds für deutsche Kriegswitwen und Kriegswaisen ausgesprochen wird.

### Protest der ungarischen Juden gegen eine den Sabbat tangierende Kalenderreform.

Budapest. Die Pester Isr. Kultusgemeinde hat in einem Rundschreiben alle Bezirksorganisationen, Anstalten und Vereinigungen aufgefordert, ihren Widerspruch gegen jede etwa geplante, die Stabilität des Sabbat in der Woche tangierende Kalenderreform in einer schriftlichen Erklärung der Kultusgemeinde zukommen zu lassen. Ein ähnliches Rundschreiben hat auch die Israelitische Landeskanzlei erlassen. Das Material wird der Völkerbundskommission für Kalenderreform zugeleitet werden. (Jta.)

### Arabische Bauern schließen Frieden mit jüdischen Kolonisten.

Jerusalem. Die Fellachen des Dorfes Raafat, gegen die Klage erhoben wurde, daß sie ihr Vieh auf dem Boden der jüdischen Kolonie Kalandia in der Nähe von Jerusalem weideten, haben sich an die jüdischen Kolonisten von Kalandia mit der Bitte gewandt, die Klage zurückzuziehen und Frieden mit ihnen zu schließen. Bei Anwesenheit der Polizei wurde zwischen Fellachen und jüdischen Kolonisten ein feierliches Abkommen getroffen. Die Fellachen versprachen, in Zukunft nie etwas gegen die jüdischen Kolonisten zu unternehmen und sprachen in feierlichen Worten den Kolonisten den Dank dafür aus, daß sie die Klage zurückgezogen haben.

### Eine Schrift des südafrikanischen Ober-rabbiners über den Sabbat.

Berlin. (JTA) Dem Zentralbüro des Weltverbandes für Sabbatschutz ist soeben eine neue Schrift aus der Feder des bekannten jüdischen Gelehrten Professor Dr. Landau-Johannisburg, Oberrabbiner von Südafrika, zugegangen, die sich mit dem Sabbat-Problem in seiner geistigen und praktischen Bedeutung befaßt. Die Broschüre, die dem Weltverband Schomre Schabbos gewidmet ist, ist ein erfreulicher Beweis für die Durchschlagskraft der Idee und für den hohen sittlichen Ernst, mit dem eine der bedeutendsten geistigen Persönlichkeiten des zeitgenössischen Judentums die Arbeit des Weltverbandes zur Lösung der gegenwärtigen Sabbatnot würdigt.

### Forderung auf Einberufung einer Misrachi-Weltkonferenz

Köln. Am 11. und 12. Mai fand in Köln eine Sitzung der „Arbeitsgemeinschaft misrachistischer Verbände“, zu der sich eine Anzahl kleinerer und mittlerer Landsmannschaften des Misrachi vor drei Jahren zusammengeschlossen haben, statt. Die Zusammenkunft war von den Landeszentralen Belgien, Deutschland und Holland beschiedigt. Die Verhandlungen wurden von dem Vorsitzenden des Misrachi für Deutschland, Alexander Adler, geleitet. Die Sitzung befaßte sich mit einer Reihe von Vorschlägen organisatorischer und finanzieller Art, die teils an den Merkas des Weltmisrachi, teils an eine im Laufe dieses Jahres abzuhaltende Weltkonferenz des Misrachi gerichtet sind. Die Vorschläge haben zum Ziel, eine Stärkung und Erweiterung der Misrachi-Organisation herbeizuführen und die finanzielle Position des Misrachi zu kräftigen. Bezüglich der Abhaltung einer Weltkonferenz des Misrachi wurde folgender Beschluß gefaßt:

„Die in Köln versammelten Vertreter der Misrachi-Landsmannschaften von Belgien, Deutschland und Holland verlangen vom Merkas Olami die Abhaltung einer Weltkonferenz laut den Bestimmungen in dem Statut des Weltmisrachi. Sollte aus technischen Gründen die Weltkonferenz im Laufe der nächsten vier Monate nicht einberufen sein, ist der späteste Termin zur Einberufung Ende Dezember 1930.“

### Die Wirtschaftslage der Juden in Schlesien

Breslau. Die Breslauer „Jüdische Zeitung“, die eine Aussprache über die Wirtschaftsnot im deutschen Judentum fortlaufend bringt, veröffentlicht in ihrer Nummer vom 16. Mai einen Aufsatz von Dr. Fritz Becker, Breslau, über die Wirtschaftslage der Juden in Schlesien, in dem der Verfasser nach ausführlichen wirtschaftsstatistischen Darlegungen zu der folgenden Schlußfolgerung gelangt:

„Zusammenfassend kann gesagt werden, daß die Lage der Juden in Schlesien sich in den Nachkriegsjahren verschlechtert hat. Einen Beitrag hierzu, soweit Breslau in Frage kommt, liefern auch die Zahlen des Wohlfahrtsrats der jüdischen Gemeinde. Für Wohlfahrtszwecke wurden im Etatjahre 1925/26 rund 215 000 Mark oder 34 Prozent des Gesamtetats verausgabt, 1926/27 rund 271 000 Mark oder 34,8 Prozent ausgegeben. In den Jahren 1927/28, 1928/29 und 1929/30 ist die tatsächliche Ausgabe bzw. der Ansatz prozentual geringer geworden. 1927/28 waren es 328 000 Mark oder 31,9 Prozent des Etats, die für Wohlfahrtszwecke verbraucht wurden; für die beiden letzten Jahre betragen die Sollziffern 361 000 Mark oder 31,6 Prozent bzw. 347 000 Mark oder 31,2 Prozent.

Nimmt man die von privater Seite für Wohlfahrtszwecke aufgebrauchten Summen hinzu, so wird deutlich, welche gewaltige Beträge die jüdische Bevölkerung Breslaus alljährlich aufbringen muß, ohne daß damit nennenswerte produktive Hilfe geleistet wird.“

## Dresdner Umschau

### Nochmals Central-Verein

Auf die Ausführungen des Herrn Dr. Felix Goldmann in den letzten Nummern d. Bl. gestatte ich mir folgendes zu erwidern:

Ich habe in meinem ersten Artikel keineswegs behauptet, daß die maßgebenden Stellen des CV der Abwehr nicht ihre ernsteste Aufmerksamkeit widmen; ich habe dies lediglich von den leitenden Personen des CV in Dresden behauptet, habe diese Behauptung durch Tatsachen erhärtet und halte sie voll und ganz aufrecht! Zur Ergänzung der in meinem ersten Artikel angeführten Tatsachen erwähne ich noch folgendes: Herr Schreyer, Holbeinstr. 61, hat sich in einem anderen Falle als den vorliegenden, an den Vorsitzenden des hiesigen CV gewendet mit der Bitte, gegen einen öffentlich ausgehängten Ritualmordartikel einzuschreiten und wurde von dem Vorsitzenden des CV an den — Verein zur Abwehr des Antisemitismus verwiesen! Die eidesstattliche Erklärung des Herrn Schreyer für diese Tatsache liegt vor! Es wirkt doch angesichts solcher Tatsachen (vgl. auch meinen ersten Artikel!) geradezu grotesk, wenn der erste Vorsitzende nun die jüdische Öffentlichkeit geradezu alarmiert, weil man sich im Falle Donhauser nicht zuerst an ihn gewendet hat! — Ein anderer Fall: In einem Flugblatt kündigt der Inhaber der nationalsozialistischen Zeitungsverkaufsstände die Einrichtung mehrerer neuer Verkaufsstellen an; Herr Schreyer bringt dem Vorsitzenden des CV einen solchen Laufzettel mit der Bitte, alles zu tun, um die Einrichtung neuer öffentlicher Verkaufsstellen zu verhindern. Nach längerer Zeit erhält Herr Schreyer eine Antwort, aus der

hervorgeht, daß sich der Vorsitzende des CV die größte Mühe gegeben hat, amtlich und juristisch festzustellen, daß die Verbreitung dieser Laufzetteln nicht zu verhindern sei — eine Weisheit, die jedes Schulkind ohne jede Überlegung hätte verkünden können und über die Herr Schreyer selbstverständlich auch vollständig klar war! Ueber die Frage aber, die Herr Schreyer einzig und allein angeregt hatte, ob sich die in dem Laufzettel angekündigte Errichtung von neuen Verkaufsständen verhindern lasse, steht in dem Schreiben des CV auch nicht ein Wort! — Ich frage: Ist der Vorsitzende des CV in Dresden unter diesen Umständen berechtigt, nacheinander drei jüdische Zeitungen in Bewegung zu setzen, um sein vermeintliches Monopol auf Abwehrtätigkeit zu reklamieren?

Herr Dr. Goldmann meint, es sei „jeder mögliche Weg beschritten worden“, um gegen die verhetzende öffentliche Ausstellung von judenfeindlichen Schriften vorzugehen. Für Dresden trifft das jedenfalls nicht zu. Der CV in Dresden hat nicht einmal das beinahe Selbstverständliche und Nabeliegende getan: Die Konfiszierung von Ritualmordartikeln und -bildern zu veranlassen. Ich gebe zu, daß das nicht das ideale und endliche Ziel einer derartigen Abwehrbewegung ist, aber es ist doch zweifellos besser, als wenn diese aufhetzenden Bilder und Artikel wochenlang ungestört auf öffentlichen Plätzen hängen, und die Nationalsozialisten durch die stumme Duldung immer frecher werden! Diese Konfiskation aber wurde auch in dem vom hiesigen CV so lächerlich ausgeschroteten Fall Donhauser mühelos erreicht, während uns bisher kein Fall bekanntgeworden ist, in welchem der CV wenigstens diesen Erfolg erreicht hat.



Der Enderfolg im Falle Donhauser muß jedenfalls erst abgewartet werden, da der Staatsanwalt auf unsere Veranlassung Berufung eingelegt hat; der Vorsitzende des hiesigen CV hatte uns bestimmt die Intervention und Beratung bezüglich dieser Berufung versprochen — aber auch dieses Versprechen wurde nicht eingehalten; Daß ein Vorgehen — und sei es auch von seiten eines Einzelnen — gegen diese öffentliche Verhöhnung von wirklichem und ausschlaggebendem Erfolg sein kann, beweist folgender Fall: Herr Herrmann Schocken, Paradiesstr. 4, erstattete auf Grund eines von demselben Donhauser ausgestellten Artikels in „Westdeutschen Beobachter“ Anzeige und erwirkte gleichfalls sofortige Konfiskation des Artikels. Der zuständige Oberstaatsanwalt in Köln lehnte die Strafverfolgung ab; hätte der Vorsitzende des CV davon Kenntnis bekommen, so hätte er wahrscheinlich die jüdische Presse wegen dieses Eingriffes in sein Monopol gegen Herrn Schocken ebenso mobilisiert wie jetzt gegen mich. Herr Schocken aber wandte sich mit Beschwerde an den

**An die Dresdener Leser!**

Das „Allgemeine Jüdische Familienblatt“ liegt jetzt auch in der Lesehalle, Theaterstraße 11, und in der Stadtbibliothek, Neues Rathaus, aus. Einzige Inseraten-Annahmestelle für Dresden: Léon Kesten, Kaulbachstraße 25.

Justizminister; dieser ordnete Strafverfolgung an, und das Resultat war, daß der Redakteur zu drei Monaten Gefängnis verurteilt wurde! Warum hat sich der jetzt so rührige Vorsitzende des CV diesen schönen Erfolg entgehen lassen?? — Herr Dr. Goldmann ist im Irrtum, wenn er glaubt, daß wir die Anzeige wegen groben Unfugs erstattet haben; wir erklärten bei der Polizei selbstverständlich, daß wir in dem Artikel den Tatbestand der Aufreizung zum Klassenhaß erblicken, aber wir wurden natürlich vom Staatsanwalt nicht gefragt, welche Anklage zu erheben er für gutfinden sollte. Hier lag u. E. wieder eine schöne Aufgabe für den CV: Bei der Staatsanwaltschaft durchzusetzen, daß anstatt oder neben der Anklage gegen den Zeitungsvorkäufer D. die Anklage wegen Aufreizung zum Klassenhaß erhoben wurde; und falls die Staatsanwaltschaft diesem Ersuchen nicht stattgegeben hätte, stand dem CV zum mindesten ebenso wie dem Privatmann Schocken der Weg der Beschwerde an den Justizminister offen! Das wäre jedenfalls rühmlicher gewesen als der lächerliche Versuch, einem gemeindepolitischen Gegner aus diesem Anlaß eins auszuwaschen und eine umfangreiche Propaganda für ein Monopol zu machen, welches man zwar beansprucht, aber nicht ausübt! —

Herr Dr. Goldmann ist weiter der Meinung — und ich bezweifle nicht im geringsten, daß dies wirklich seine Ueberzeugung ist: „Der CV nimmt zu den Fragen der Gemeindepolitik keine Stellung.“ Auch das ist ein Irrtum. Ich war erst kürzlich in Beuthen, O-S, Zeuge eines heftigen Wahlkampfes anlässlich der Gemeindevahlen: Es gab nur zwei Listen — die der Jüdischen Volkspartei und die des Centralvereins! Wie ist das möglich, wenn der CV zu den Fragen der Gemeindepolitik keine Stellung nimmt? Und wenn der 1. Vorsitzende des CV in Berlin, Justizrat Brodnitz, nach dem übereinstimmenden Bericht der jüdischen Presse auf der 6. Tagung des Preussischen Landesverbandes erklärt hat: „Nur Ostjuden solle nicht verwehrt (!) werden, im religiösen Leben der Gemeinden Einfluß zu gewinnen, dagegen sei es unmöglich, sie in staatsrechtlichen Fragen auf die gleiche Stufe mit deutschen Staatsbürgern zu stellen.“ (Zuruf: „Also kein gleiches Wahlrecht!“) — wenn, sage ich, der erste Vorsitzende des CV sich in dieser Weise über eine der brennendsten Fragen jüdischer Gemeindepolitik ausspricht, dann halte ich mich nach wie vor dazu berechtigt, zu sagen, „daß die führenden Herren des CV so stark damit beschäftigt sind, ihre eigenen Glaubensgenossen zu bekämpfen“, und daß Männer, welche dem ostjüdischen Teil ihrer Glaubensgenossen mit ausgesprochen antisemitischen Gedankengängen begegnen, nicht die Eignung und die innere Kraft haben können, dieselben Gedanken gänge zu bekämpfen, wenn sie von den allgemeinen Judenfeinden ausgesprochen und propagiert werden!

Die Gerechtigkeit erfordert allerdings, anzuerkennen, daß es unter den führenden Männern des CV einzelne gibt, welche die judenfeindliche Tendenz führender Männer des CV in punkto Ausländerwahlrecht und Ostjuden nicht billigen, und zu diesen einsichtigen Führern des CV gehört zweifellos Herr Dr. Goldmann, dessen aufopfernde und erfolgreiche Tätigkeit auch für seine ostjüdischen Brüder allgemein bekannt ist und dessen unermüdete Hilfsbereitschaft auf diesem Gebiete ich

aus eigener Anschauung kennengelernt habe. Möchte es den einsichtigen Führern des CV bald gelingen, ihren ersten Vorsitzenden und die vielen, die seine Meinung teilen, zu besserer Einsicht zu bekehren!

Dr. Schornstein.

**Ein bedauerlicher Unfall**

Ein bedauerlicher Unfall widerstieß Herrn Rabbiner Professor Dr. Winter. Auf dem Wege zum Gottesdienst am Donnerstag morgen glitt er über eine Bananenschale aus und zog sich dabei einen Oberschenkelbruch zu, was die Ueberführung in eine Klinik nötig machte.

**Vortrag von Dr. Israel Taubes**

Am Sonnabend, dem 10. Mai, sprach im Gesellenhaus Dr. Israel Taubes über „Ost- und Westjuden“. Referent sprach über den Kampf um die Gleichberechtigung der Ostjuden, der heute in Deutschland geführt wird. Der Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen.

Der vor einem Jahr gegründete „Englische Sprachklub“ feierte am 11. sein Stiftungsfest. Der Verein wurde von jungen jüdischen Schülern gegründet und zählt heute 40 Mitglieder. Bei dem geselligen Beisammensein im Palmengarten gab der Leiter dieses Klubs, Walter Feuer, einen Ueberblick über die im Vorjahre abgehaltenen Themen. Dieser Sprachklub besteht nur aus jugendlichen Schülern und Schülerinnen.

Die Zionistische Ortsgruppe veranstaltete am Lag Beomer im Italienischen Dörfchen einen Tanzabend. Der „Golud-Keren Kajemeth“ brachte unter Leitung von Herrn Aronstamm, hebräische Lieder zu Gehör, die mit großem Beifall aufgenommen wurden.

Die hiesige Synagoge feiert demnächst ihr 90jähriges Bestehen. In der Predigt am Schewuauus wird besonders diesbezüglich hinzugefügt werden.

**Leipziger Umschau**  
**Tagung des Zionistischen Gruppenverbandes Sachsens**

Sonntag, den 11. Mai 1930, fand in Leipzig die Tagung des Zionistischen Gruppenverbandes des Freistaates Sachsen statt. Die Veranstaltung war sehr gut besucht; alle Ortsgruppen von Sachsen: Leipzig, Dresden, Chemnitz, Zwickau, Plauen hatten eine große Anzahl von Delegierten entsandt. Insbesondere waren die Jugendlichen stark vertreten.

Nach Eröffnung der Versammlung durch Dr. Loebenstein, Leipzig, der u. a. auch Herrn Dr. Sichel, Chemnitz, anlässlich seines 50. Geburtstages die guten Wünsche des Gruppenverbandes zum Ausdruck brachte, übernahm Dr. Sichel, Chemnitz, die Leitung, der seinerseits nun den besonderen Dank des Gruppenverbandes Sachsen dem bisherigen Vorsitzenden der Leipziger Zionistischen Vereinigung — Herrn Tumpowsky — für seine unermüdete Arbeit abstattete und die Versammlung aufforderte, daß sie Herrn Tumpowsky zum Zeichen dieses Dankes in das Goldene Buch eintragen.

Die Vertreter der einzelnen Ortsgruppen erstatteten Bericht über die Arbeit in ihren Städten. — Eine eingehendere Diskussion, die im Anschluß an diese Berichte erfolgte, drehte sich — neben der Behandlung der Frage Hachscharah und Aliah — hauptsächlich um den Punkt, ob eine organisatorische Zusammenfassung der Ortsgruppen des Freistaates Sachsen in einen Gruppenverband erfolgen soll. Aus sachlichen und persönlichen Gründen wurde die Beschlußfassung bis zu einer nächsten Zusammenkunft, die im Herbst erfolgen soll, vertagt.

Den Mittelpunkt der Tagung bildete das sehr klare und eindeutig umrissene Referat zur politischen Frage nach dem Untersuchungsbericht von Herrn Dr. Kanowitz, Berlin, der als Vertreter der ZVfD. erschienen war. Dr. Kanowitz warnte besonders vor allzu sehr gefühlsdurchwirkten Stellungnahmen in politischen Fragen, wie sie im allgemeinen in Palästina üblich sei. Solche Ausbrüche des Temperaments können politisch sehr verhängnisvoll werden. Wenn auch die politische Frage von London aus gesehen zur Zeit sehr schwer sei, so müsse gerade im Hinblick auf diese Schwierigkeiten jeder wahre und ernste Zionist sich seiner Pflichten gegenüber Erez Israel im doppelten Maße bewußt sein.

Die ausgedehnte Diskussion wurde auf Anregung aus der Versammlung durch das Referat von Dr. Loebenstein, Leipzig, eröffnet, der eben von seiner Palästina-reise zurückgekehrt war. Wenn auch Dr. Loebenstein in den Grundanschauungen mit den von Dr. Kanowitz vorgetragenen Richtlinien konform geht, so kam er an Hand der tatsächlichen Stellungnahme, wie sie in Palästina zu der Frage Juden — Araber eingenommen wird, zu teilweise anderen Forderungen. Insbesondere hält Dr. Loebenstein es für dringend notwendig, daß die „Jüdische Rundschau“ ganz anders als bisher über das Leben und die politische Lage in Erez Israel unterrichte und vor allem Informationen bringe, nicht nur über das Dasein kleiner Gruppen, sondern auch des größten Teiles der jüdischen Bevölkerung — der Klal-Zionisten.

Nach einem sehr entschiedenen Schlußwort von Herrn Dr. Kanowitz, in dem er mit den Aeußerungen der verschiedenen Diskussionsredner sehr ernst abrechnete, wurde die Tagung von Dr. Sichel mit einem Dank an die Leipziger Zion. Ortsgruppe und das Oesterreichische Vaterlandshaus, das seine Räume in freundlicher Weise zur Verfügung gestellt hatte, geschlossen.

**Mitteldeutsche Tagung der Poale-Zion**

Am Sonnabend, dem 31. Mai, und Sonntag, dem 1. Juni d. J., findet in Leipzig die Mitteldeutsche Tagung der Poale-Zion statt. Es sprechen: Gen. Rudel-Berlin über unsere jüdische Gemeindegarbeit. Gen. Dr. Lubinski-Berlin über: „Die jüd. Jugend und das arbeitende Palästina“. Gen. Schächter-Leipzig über: „Die Poale-Zion in Deutschland.“ Näheres wird noch bekanntgegeben.



**Sport**

Die Austragung des „Adolf-Aschheim-Pokalturniers“ findet in diesem Jahre am 8. und 9. Juni durch den Dresdner Sportverein Bar Kochba e. V., auf dessen Platz im Ostragehege, statt.

An dem Turnier sind außer dem gastgebenden Verein die jüdischen Sportvereine Bar Kochba-Hakoah, Berlin, Bar Kochba, Leipzig, und Bar Kochba, Hamburg, beteiligt.

Aus diesem Anlaß veranstaltet der Dresdner Sportverein Bar Kochba e. V. am Abend des 8. Juni einen großen Festball, wozu der Dresdner Sportverein die Freunde und Gönner der gesamten jüdischen Sportbewegung Deutschlands herzlichst einladet.

**Jüdischer Nationalfonds e. V. (Keren Kajemeth Lej Israel), Leipzig, Keilstr. 4, Tel. 102 11, Post-scheckkonto 53 341.**

Die Büchse in tätiger Helfer Hand, ist der Schlüssel zum jüdischen Land!

Die Helfer des Keren Kajemeth werden gebeten, die Listen Freitag im Sekretariat, Keilstr. 4, zu holen, da das Sekretariat Sonntag, der Herzl-Feier wegen, geschlossen ist. Schnelle Abrechnung des Ausweises wegen ist notwendig.

Und Sie, sehr geehrter Herr Büchseninhaber, haben Sie schon daran gedacht, daß Ihre Büchse mit Erfolg geleert wird? Ihre Büchse kann mehr ergeben als bei den letzten Leerungen, wenn Sie jeden Tag an unsere Bitte denken: 5 Pfennig täglich in die Büchse! Denken Sie an die Büchse! Noch ist Palästina nicht erbaut, jetzt ist noch die Möglichkeit vorhanden, Land zu kaufen. Helfen Sie jetzt mit verstärkten Kräften!

Allgemeine Spenden: Frau Chaja Lifschitz 20 für Maskir, Dr. Abelsohn 10. — Moritz und Regina Pfefferblüths A.-Garten: Moritz Pfefferblüth anlässlich seines 60. Geburtstages 36; S. Wein gratuliert zum 60. Geburtstag 18; Ph. Hecht 15; Fa. Hirsch 12; Iean Berger 6; bisher 90 Bäume. — Goldenes Buch Louis Tumpowsky: Sammlung Gruppenverbandstag: (2. Ausweis) Dr. Schornstein 10; D. Kestenbaum 6; Fa. Abr. Bromberg, Max Klapsch, Reichenbach, je 5; Dr. Leo M. Wulff 3; Imi-Taschen: Jacob Brand 3.30; Telegramm: B. Sudowicz 1; Büchsen: Dr. Leo M. Wulff 51.10; Jacob Liebermann 10; Frau Bamdas 6; B. Sobolewitz 5.55; N. Wirschubsky 5.52; Aron Eisen 5.40; S. Lehrfreund 5.35; J. Neumann 5; M. Jassenowski 4.60; H. Schwadron 3.14; J. Haber 4.01; M. Marcus 3.94; Familie Lehrfreund 3.75; A. Holzwurm 3.40; S. Thau 3.19; Sulamit Neumann 3.15; J. Ziege, L. Unger, Max Keller, B. Marcus, J. Spielmann, A. Fränkel je 3; H. Segall 2.90; J. Sprung 2.75; Fr. Rose Neumann 2.68; M. Zucker 2.60; L. Engel 2.34; S. Tempel 2.24; M. Schischa 2.15; S. Kaplan 2.15; M. Kaplan, I. Gottfried, Max Sigall, Adolf Schapiro, B. Selltrenny, J. Brecher, Nussenow, H. Eichner, Gustav Rogger je 2; E. Borgenicht 1.98; I. Groß 1.80; David Platz 1.78; J. Einhorn 1.60; Max Tarschitz 1.60; O. Heller 1.50; B. Abusch, L. Marcus, Beri-Schächter je 1.50; F. Lederberger 1.48; M. Bäcker 1.41; S. Reichler 1.40; Srodek 1.35; I. B. Sachs 1.34; J. Zucker 1.30; E. Salomon, M. Wiener-Fischer je 1.30; L. Straus 1.25; S. Weiß 1.23; Schmerler, Frau Neugasser je 1.20; S. B. Goldrei 1.18; J. Bahr 1.10; B. Dreisin 1.05; F. Wagner 1.04; D. Janowitz 1.02; N. Schächter, N. Haskel, J. Hirsch, J. Lichtstein, M. Fried, Frau Haber, Fischleiber, W. Gildingorin, K. Blumenfeld, Frau Ehrenkranz, Aron Silber, W. Halpern, M.

**CAPITOL**  
**RICHARD TAUBER**  
**Das lockende Ziel**  
Ein Tonfilm-Erfolg, wie ihn Dresden noch nie erlebte  
**3. Woche verlängert!**

Schapiro, H. Schidlow je 1; Frau Schwarz 0,90; Frau Dr. Feinstein 0,85; Bäcker 0,79; G. Kwestel 0,70; D. Sturm 0,70; A. Sternberg 0,70; H. Schneider 0,65; Feder 0,60; Fritz Kormes 0,60; Frau Birn 0,57; S. Finkelstein, S. Fischleber, G. Mildwurf je 0,50; Eibenschütz 0,45; L. Grummer 0,42; L. Sender 0,40; Baldinger-Folmann 0,40; A. Mokran 0,34; Goldbaum, G. Wirschubsky je 0,30; N. L. Rieß 0,27; M. Scharfstein 0,25; S. Lepsky 0,20; Rest. A. Karger 0,13.

### Personenstands Nachrichten

#### Geburten

26. März: Hirsch Hochmann und Channe Taube geb. Moscovicz, Demmeringstraße 21, eine Tochter „Klara Elli“. — 28. April: Mendel Krzepicki und Rachma geb. Kozuch, Große Fleichergasse 9, eine Tochter „Sonja Paula“.

#### Mädchenkonfirmation

Aisenstadt, Liselotte, Montbéstraße 29, eine Tochter von Jakob A. — Alexander, Ingeborg, Beaumontstraße 48, Tochter von Siegmund A. — Bäuml, Rosa, Humboldtstraße 33, Tochter von Wilhelm B. — Berger, Hilde, Grassstraße 36, Tochter von Jean B. — Deutsch, Margot, Lampe- Tochter von Alfred D. — Grünberg, Dora, Yorkstraße 13, Tochter von Isaak G. — Herzenstein, Gerda, Thomasiusstraße 22, Tochter von Nuchim H. — Lewin, Alice, Grassstraße 32, Tochter von Dr. Max L. — Linker, Regina, Kleine Fleischer- gasse 10, Tochter von Berta L. — Rath, Gisela, Berliner Straße 6, Tochter von Moses R. — Rieß, Erna, Gohliser Straße 8, Tochter von Hermann R. — Rogger, Ilse, Montbéstraße 27, Tochter von Gustav R. — Sachs, Ingeborg, Pfaffendorfer Straße 46, Tochter von Bernhard S.

#### Trauerungen

Am Mittwoch, 28. Mai, 1/2 12 Uhr mittags: Fräulein Sonja Goldschmidt, Schönhausenstraße 19, mit

Herrn Kurt Steinhart aus Dresden, in Leipzig, im Hotel Fürstenhof.

Fräulein Liselotte Eckstein, Pfaffendorfer Str. 48, mit Herrn Benno Preczop, Gottschedstraße 1, im Hause von Herrn Mayer Strauß, König-Johann- Straße 10.

### Gottesdienstlicher Anzeiger

#### Gemeinde-Synagoge

Sabbatgottesdienst: Freitag, 23. Mai, Abendgebet 19 Uhr mit Predigt (Rabbiner Cohn); Morgengebet 9 Uhr, Jugendgottesdienst 15.15 Uhr mit Predigt (Rabbiner Dr. Goldmann); Nachmittags- gebet 20.30 Uhr, anschließend Lehrvortrag (Rabbiner Dr. Goldmann): Die Vorschriften des Talmud und des Schulchan Aruch über Handel und Wandel; Abendgebet 21.02 Uhr. Morgengottesdienst an Sonn- und bürgerlichen Feiertagen 7.30 Uhr, werktags 7 Uhr, Abendgottesdienst 19 Uhr.

#### Synagoge Es-Chaim, Otto-Schill-Straße 4

Freitag, den 23. Mai 1930, 19.30 Uhr. Sonnabend, den 24. Mai 1930, 8.30 Uhr, 17 Uhr. Ausgang 21.02 Uhr. Wochentags 7 Uhr, 19.30 Uhr.

#### Synagoge „Ohel Jacob“, Pfaffendorfer Straße 4

Freitag 19.30 Uhr. Sonnabend 8.30 Uhr, Mincha 17 Uhr, Ausgang 21.02 Uhr. Wochentags 7 Uhr, 19.30 Uhr.

#### Talmud-Thora-Synagoge, Kellstraße 4

Freitag, den 23. Mai 1930, 19 Uhr. Sonnabend, den 24. Mai 1930, 8.30 Uhr, 17 Uhr, Ausgang 21.02 Uhr. Wochentags 7 Uhr, 19.30 Uhr.

#### Gottesdienst in der Synagoge Chemnitz.

Freitag, 19 Uhr. Gottesdienst. Sonnabend, 8.30 Uhr. Gottesdienst, Thoravorlesung, Neumondweihe und Predigt. Sabbatschluß 20.57 Uhr. Tägl. Gottesdienst: Sonntag 8 Uhr, Montag bis Freitag 7.15 Uhr, 19.15 Uhr.

### Aus der Geschäftswelt

#### Zur Förderung der Gesundheit

ist eine Brunnen-Trinkkur zu Hause mit dem alt- altherbärmten, ärztlich empfohlenen Lauchstädter Brunnen von der größten Bedeutung. Eine Extra- beilage in dieser Nummer, die wir der Beachtung unserer Leser empfehlen, enthält wertvolle Hin- weise auf die Notwendigkeit einer solchen Trink- kur. Die vorzügliche Wirkung des Lauchstädter Brunnens ist während zweier Jahrhunderte in vie- len Tausenden aller Stände und Berufe erprobt. Was sich aber Jahrhunderte hindurch so außer- ordentlich bewährt hat, das muß schon zu- verlässig und gut sein. Wer an Rheuma- tismus, Ischias, Gicht, schlechter und fehlerhafter Blutbeschaffenheit, Blutarmut, Mattigkeit oder Ner- vosität leidet, sollte zu Hause eine Trinkkur mit Lauchstädter Brunnen gebrauchen. Auch bei Zucker- und Nierenleiden sowie Arterienverkalkung ist dieser ausgezeichnete Brunnen als Kurgetränk sehr zu empfehlen. Den zahllosen halbkranken, abgearbeiteten, nervösen und überanstrengten Men- schen leistet eine Haustrinkkur mit Lauchstädter Brunnen ebenfalls vorzügliche Dienste. Auf ein- fache, billige und bequeme Art und ohne Berufs- störung kann jeder den Lauchstädter Brunnen mit seiner Familie zu Hause trinken, zur Förderung der Gesundheit, zur Auffrischung des Blutes, zur Stärkung des Körpers und zur wirksamen Vorbeu- gung gegen mancherlei Krankheiten. Auch Ge- sunde tun gut, zeitweise eine Trinkkur mit Lauch- städter Brunnen zu gebrauchen, da hierdurch das Blut verbessert und der Körper widerstandsfähiger gegen Krankheiten wird.

Aus dem heute beiliegenden Prospekt sind die- jenigen Geschäfte in Leipzig und Vororte ersichtlich, in denen der Lauchstädter Brunnen käuflich ist.

Verantwortlich für die Redaktion und Verlag: Jakob Flaschmann, Leipzig, Berliner Straße 56. — Druck: Peuvag, Filiale Leipzig C 1, Czermaks Garten.

## Wiedereröffnung

Einem vielseitigen Bedürfnis Rechnung tragend, eröffne ich am 1. Juni 1930 im Zentrum der Stadt

### Plauensche Straße 3-5, I. Etage

unter Aufsicht des hiesigen orthodoxen Rabbinats der israelitischen Religionsgemeinschaft ein gut bürgerliches und streng rituelles

### נשר Speise-Haus נשר

Erstklassige ungarische und Wiener KÜCHE

speziell für Frühstück, Mittag- und Abendessen

Ich werde stets bestrebt sein, selbst den verwöhntesten Ansprüchen derart gerecht zu werden, daß der Aufenthalt in meinen Lokalitäten allen Erwartungen entspricht. Ich lade alle meine früheren Gäste, Freunde und Gönner zum Besuche meiner modernst ausgestatteten Gast- räume ein. / Neuzeitlich eingerichtete Küche. Festlichkeiten zu ermäßigten Preisen in und außer dem Hause werden übernommen. Vereinszimmer stehen zur Verfügung!

**A. Gottlieb**  
Plauensche Straße 3-5

### Gegen Fettleibigkeit

wirken am besten  
Lauensteins vegetabilische  
**Reduktions-Tabletten**  
Tee / Massage-Creme

Allein echt

**König-Salomo-Apotheke**

Postversand: Grimmelstraße 17, Ecke Nikolaistr

Von der Reise zurück

## Dr. Abelsohn

Facharzt  
für Haut- und Harnleiden

**Frankfurter Straße 6**

10-1/2 Uhr, 1/5-1/7 Uhr

### KAFFEEHAUS

## OSKAR LINDNER

Nur feine Back- und Konditoreiwaren  
eigener Herstellung

Reichsstraße 26 — Blücherstraße 22

Fernruf Nr. 21002



## ADLER

Filiale: Nordstraße 21

Färberei und  
chemische

Waschanstalt

## Marienbad Franzensbad

Gottlieb Leitners Restaurant

Grand Restaurant

„Goldener Schlüssel“

„Fürstenhof“

נשר

Streng orthodoxe Küche

**Simon Raab**

נשר

Streng orthodoxe Küche

### BAD TÖLZ

Kurarzt Dr. Levi

### 2 leere Zimmer

für 2 Herren oder Damen  
zu vermieten. Lechner,  
Yorkstraße 8, I links.

### Köchin

perfekte, Mitte 30, die  
evtl. auch alle Hausarbeit  
mit übernimmt, mit vor-  
züglich. Zeugnis, sucht  
per 1. Juni Stellung, evtl.  
Vertretung. Offert. unter  
K. 223

### Schneiderin

empfiehlt sich zur An-  
fertigung schicker Da-  
menmoden zu mäßigen  
Preisen. Berliner Str. 6011

### Primancerin

erteilt Unterricht in allen  
Fächern und fremden  
Sprachen (Latein, Grie-  
chisch, Französisch und  
Englisch). Off. erbeten  
unter C 1 760

## Zur IPA

Schilder und Plakate

Standdekorationen, Kojenbau

Skizzen — Entwürfe — Reklameberatung

Anschläge unverbindlich und kostenlos

Tel. 25758 **Hermann Klasing** Leipzig C 1, Waldstr. 2

Spezialist für Meß- und Ausstellungsreklame.  
Langjährig tätig auf den größeren Messen und  
Ausstellungen Deutschlands.

## Gebrüder Haunstein

Am Hallischen Tor 2-4 / Gegründet 1861

**Stahlwaren, Alpaka-Bestecke**

**Haus- und Küchengeräte,**

**Gartengeräte, Werkzeuge**

**Gartenschläuche**

nur in besten Qualitäten



## BONORAND

KURHAUS

**Arno Fix** — Telefon 20594

Täglich nachmittags die beliebte Kaffeestunde  
mit vorzüglicher Unterhaltungsmusik. Gedeck  
RM 1.—, bestehend aus 1 Kännchen Kaffee  
nebst einem Stück Torte mit Schlagsahne

Jeden Sonntag der beliebte Bono-Ball

Eintritt frei!

**Werben Sie** bei Ihren Bekannten  
für das Allgemeine Jü-  
dische Familienblatt!